Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

10.12.1892 (No. 281)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 1 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. 95 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Sonntags-Beilage: Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 281. Samstag, den 10. Dezember 1892.

A „Es ist zum Socialdemokratisch-Werden!"

so möchte man meinen, wenn man auf gewisse Führer der „Genossen" hinblickt und sieht, wie sie sich nach den Regeln der Gleichheit und Brüderlichkeit mit 7200 Mark und was nebenbei abfällt, für ihre werthvollen Dienste bezahlen lassen, welche sie der Partei leisten. Es wäre gewiß recht angenehm, wenn alle „Genossen" nach dem Grundsatze des „gleichen Rechtes Aller auf Alles", was die Socialdemokratie ja verkündet, ebenso gestellt würden, aber da bekommt gleich das Faß ein Loch. Liebknecht hat der Partei 40 Jahre gedient, also verdient er, wie auf dem Berliner Parteitage erklärt wurde, eine Altersrente, die manche Andere vielleicht für eine Invalidenrente, wenn auch eine hohe, ansehen. Dem Verdienste seine — Tausende! wurde somit als vorläufiges socialdemokratisches Princip proklamirt. Liebknecht — und mit ihm die übrigen aus der Krippe Gespeisten — muß „repräsentiren", wurde betont — recht gut, aber wie? Nach seinen eigenen Aeußerungen lebt er „wie ein Proletarier", jedenfalls wie ein „zukunftsstaatlicher", denn sonst braucht ein „Proletarier" doch nicht ganz 7200 Mark jährlich. Aber zu diesem „proletarischen Leben" würde Liebknecht mit 7200 Mark noch nicht einmal auskommen können, wie er bemerkte, zum Glücke hat er noch Einnahmen aus seinen Schriften; die 2000 Mark, welche er als Mitarbeiter einer socialdemokratischen Zeitschrift zur Steuer deklarirt hat, scheint er als „Kleinigkeit" gar nicht einmal in Betracht zu ziehen. Liebknecht hat Kinder, und diese muß er erziehen, daß sie „zum Kampfe des Lebens gerüstet sind", selbstverständlich ebenso „proletarisch" — andere „Genossen", welche gerade keine so hohen „Hungerlöhne" beziehen, haben auch vielfach viele Kinder, auch sie müssen dieselben „zum Kampfe des Lebens" erziehen, aber daß ihnen deshalb jährlich 7200 Mark gezahlt werden, ist uns wenigstens nicht bekannt, es sind allerdings auch keine Liebknechts-Kinder. „Ja, Bauer — wollte sagen „Genosse" — das ist ganz etwas anderes", wird man aus den Kreisen der Arbeiter, die so fleißig ihre Groschen in den socialdemokratischen Klingelbeutel werfen, uns entgegnen, das versteht ihr „Bourgeois" nicht; die Grundsätze unserer Parteileitung hat im August 1892 die socialdemokratische „Gelsenkirchener Arbeiterzeitung" ausgesprochen, als sie schrieb: „Wollte ein socialdemokratischer Unternehmer oder Arbeitgeber heute nach den Grundsätzen handeln, zu denen er sich als für die zukünftige Gesellschaft geltend bekennt, so wäre er ein Thor, der wahrlich mit seinem Versuche nicht zu weit käme, und der denkfaule, blindgewohnte Spießer würde ihn erst recht verhöhnen. Wenn also ein solcher Mann nicht nach den Lehren handelt, welche er selbst verkündet, so ist das allerdings ein Widerspruch, dessen Schuld und Verantwortung aber nicht ihm, sondern der heute noch herrschenden Allmacht des Privatkapitals zur Last fällt."

Also da haben wir des Räthsels Lösung! Wenn die „Genossen", welche an der Quelle sitzen, es sich wohl sein lassen, so hat die Socialdemokratie dafür nicht die Verantwortung, sondern einzig und allein der „Bourgeois"-Staat; „mit den Wölfen muß man heulen," meint Bebel, aber jedenfalls nicht vor Hunger, das können die zahlenden Proletarier besorgen. Allerdings, im Zukunftsstaate, da wird Liebknecht es nicht besser haben, wie alle anderen, höchstens erhält er die Auszeichnung, welche laut einem Artikel in Nr. 15 d. J. der „Halberstädter Sonntagszeitung", den der socialdemokratische Abgeordnete und Hutreklameheld Heine — zeitweilig daneben beinahe Bankerotteur, aber durch die Parteikrippe gerettet — verfaßte, „für hervorragende Leistungen" im Zukunftsstaate in Aussicht steht: „eine schöne Reise." Bis dahin aber ist nach Liebknecht's Ausdruck (Berliner Versammlung vom 13. November 1891) die „Taktik" die Hauptsache, sie ist das „Mittel zum Sieg" und auch das Mittel „zu leben wie ein Proletarier." Liebknecht erklärte sich damals bereit, seine Taktik im Tage 24 Mal zu ändern, wenn das nicht auf Charakter schließen läßt, wissen wir es nicht. Gegen die „verdammte Bedürfnißlosigkeit" hat schon Lassalle gewettert und in seinem ganzen Leben bewiesen, daß er sie gründlich haßte, wie sollten denn seine Nachfolger, welche Jahr für Jahr Lassalle-Feiern veranstalten, anders denken und, da man von dem Denken selten fett wird, anders handeln? Ende vorigen Jahres war in der „Chemnitzer Volksstimme", einem socialdemokratischen Blatte, in wohlwollender Weise auf den Vortrag eines Redners, der gegen den übermäßigen Genuß geistiger Getränke eiferte, hingewiesen worden, aber da stieg der Redaktion sofort der socialdemokratische Abgeordnete „Genosse" Schmidt auf's Dach. Er sandte dem Blatte vom Reichstage aus eine Erklärung, welche darin gipfelte, er, Schmidt, lehne jede Verantwortlichkeit für gedachte wohlwollende Erwähnung ab, „da es mir nicht einfallen kann, einen Mann zu empfehlen, der dem Volke Genügsamkeit predigt." Vom Standpunkte des socialdemokratischen Führers und Agitators, der auf Parteikosten in Berlin sein Mandat ausübt, ist das offenbar ganz korrekt gesprochen. Herr Paul Singer kann es sich ja als „Mann im Monde" leisten; die Riesenlöhne der Mäntelnäherinnen haben es ihm eingebracht, er hat auch auf dem Parteitag mit großem Danke vor aller Welt seine Freigebigkeit konstatirt erhalten, daß er für das Berliner Parteiorgan fast 17,000 M. à fonds perdu gegeben hat. Wenn er deshalb echt proletarisch zum vorletzten Parteitage hin und zurück erster Klasse fuhr, so wäre er, um mit der „Gelsenk. Arbeiterztg." zu reden, ein Thor gewesen, falls er das nicht gethan hätte, aber mit ihm fuhren auch andere Delegirte, wie Auer und Bamberger — auch sie konnten es sich leisten, wofür ist sonst die Parteikasse da?

Respekt vor den Führern ist überhaupt Grundsatz der socialdemokratischen Partei, wer am stillsten gehorcht und am fleißigsten „blecht", ist der „biederste Genosse"; nur keine Opposition, sonst fliegt man zu den „Unabhängigen". Nur ein Beispiel dieser Art. In der ersten Dezemberhälfte v. J. kam in Leipzig in einer Versammlung der „Genossen" das Benehmen des Vertrauensmannes der Partei, „Genossen" L. zur Besprechung. Eine Zeit lang hatte er in der Partei dieses Ehrenamt mit allen Partei-Ehren bekleidet und sich von den Genossen „Du" nennen lassen; in seinem bürgerlichen Berufe war er Fabrikarbeiter und bekleidete dieses nach Ansicht der „Genossen" traurige Amt mit solcher Würde, daß er zum Werkmeister aufrückte. Von jetzt an fühlte er sich aber und verlangte von den bisherigen Mitarbeitern, daß er nicht mehr mit „Du", sondern mit „Sie" oder mit „Herr L." angeredet werde, sonst würde er die Fabrikordnung, d. h. das Disciplinarverfahren bürgerlichsten Stiles, in Anwendung bringen. Die „Genossen", denen dieser Vorfall zur Entscheidung vorgelegt wurde, waren rathlos, die Partei konnte darüber nicht entscheiden, es wurde beschlossen, die Sache „als zur Zuständigkeit einer gewerkschaftlichen Versammlung gehörig" an ein anderes Forum zu verweisen, womit sie begraben war. Selbstverständlich geschah das nur, um der socialdemokratischen „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" Genüge zu leisten.

Es ist somit, wie wir sehen, recht verführerisch, socialdemokratischer Führer zu werden und wir begreifen es sehr wohl, daß die „Genossen", welche ja gegenüber der „reaktionären Masse" stets sehr intelligent sind, mit allen Kräften nach der Führerschaft streben.

Im Menschenleben geht es aber wunderbar zu, und es ist sogar das Seltsame dabei, daß nicht Jedermann Führer sein kann, um als solcher aus der Parteikrippe sich zu nähren, sondern daß man auch im Lager der „Genossen" ganz gewöhnliche Menschen haben muß, die von ihrem kleinen Einkommen möglichst viel zur Rettung der arbeitenden Klassen à la Liebknecht beisteuern. Es sind dies die „zielbewußten Genossen", welche zunächst dem Fachvereine und dem Wahlvereine als pünktlich zahlende Mitglieder angehören, aber damit ihre Pflicht noch lange nicht erfüllt haben. Sie müssen diesem oder jenem Rauchklub, Skatklub, Kegelklub, die natürlich nur „Rothe" zum Besten der Parteikasse aufnehmen, sich zugesellen, dann bleibt ihnen außerdem für ihre Opferfreudigkeit noch ein weiter Spielraum für „freiwillige" Beiträge zu den verschiedenen Fonds oder Sammlungen. In jeder Versammlung kursiren Marken und Listen in großer Anzahl, bei jeder Festlichkeit desgleichen, und wer sich denselben gegenüber zugeknöpft verhält, kommt bei den Vertrauensleuten in Verruf. Dazu muß jeder Arbeiter, der als echter „Genosse" betrachtet werden will, die zuständige politische und gewerkschaftliche Zeitung halten, ein fleißiger Abnehmer der von Proletariern à la Liebknecht geschriebenen Broschüren sein, damit diese in ihrer Armuth einige Nebeneinnahmen haben, auch sonst nicht kargen, wo es gilt, durch eine Dekoration von Blech, wie das Maifestzeichen, was zehnmal über den Werth zum Besten Grillenberger's und Co. bezahlt wurde, seine „rothe" Gesinnung zu bekunden — dann ist man „zielbewußt", dann erntet man das Lob der Führer und diese — das Geld! „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten," hat Heine gesungen, die Führer der „Genossen" erinnern mit Vorliebe an diesen Vers, aber der redlich für die Parteikasse zahlende Proletarier darf sich vor Allem des weiteren Wortes nicht erinnern:

„Nicht schlemmen soll der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben."

Deutschland.

Berlin, 6. Dezember.

Die Militärvorlage wird Samstag auf die Tagesordnung kommen und daher die erste Lesung voraussichtlich vor Weihnachten erledigt.

— Neun socialistische Protestversammlungen, die gestern Abend in allen Theilen der Stadt tagten, beschlossen gleichlautende Resolutionen, welche die Militärvorlage wegen der ohnehin erdrückenden Steuerbelastung für unannehmbar erklärten und die Abschaffung der stehenden Heere und Einführung des Milizsystems als einziges Mittel gegen den fortschreitenden wirthschaftlichen Ruin bezeichneten.

— Die dem Reichstage zugegangene Börsensteuernovelle verdoppelt den Steuersatz für Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte und bestimmt, daß bei Geschäften bis Hunderttausend Mark in Stufen von zwanzig resp. vierzig Pfennig für je 1000 oder einen Bruchtheil dieses Betrages, bei Geschäften über Hunderttausend in Stufen von 2 resp. 4 Mk. für je 10,000 oder einen Bruchtheil dieses Betrags Stempelabgabe zu berechnen ist.

— Der konservative Parteitag wurde in Anwesenheit von etwa 1200 Personen aus allen Gauen Deutschlands Mittags 12½ Uhr durch Manteuffel-Crossen mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch eröffnet. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung war die Feststellung des Parteiprogramms. Bei der Wahl des zwölfgliedrigen Bureaus wurde Manteuffel zum Vorsitzenden gewählt. Unter den Mitgliedern befinden sich Rauchhaupt, Mirbach, Nappo-Berlin, Beck-Bayern, Lamprecht-Templin, Münstermann-Berlin, Opitz-Treuen, Schalburg-Schwerin, Wulff-Penzlin, Pohl-Breslau, Klasing-Bielefeld. Manteuffel entwickelte die Gründe für die Nothwendigkeit einer Aenderung des Programmes, namentlich durch Beseitigung der Frage des Kulturkampfes, der die katholischen Mitbrüder von den evangelischen trenne. Die wesentlichste Aenderung sei jedoch durch die kaiserliche Botschaft und die socialen Forderungen bedingt. Endlich brauche man nicht mehr die deutsche Einheit als Ziel an die Spitze zu stellen, sondern jetzt die christliche Lebensanschauung. Hierauf besprach Minnigerode die heutige Lage der konservativen Partei. Zu dem Programmentwurf sind fünf Abänderungsanträge eingegangen.

— Das von der am 10. November stattgefundenen Versammlung von Interessenten mit den Vorarbeiten der geplanten großen Ausstellung in Berlin 1896/97 betraute Präsidium des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller richtet an alle Vereine und Korporationen Deutschlands ein Rundschreiben, in welchem es denselben die Beschickung dieser Ausstellung an's Herz legt.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge ist der Kultusminister mit dem Kriegsminister in Verbindung getreten, um zu bewirken, daß die Heranziehung von Docenten an Universitäten und technischen Hochschulen zu militärischen Dienstleistungen thunlichst in den Ferienmonaten März, April, August und September stattfinde. Der Kriegsminister ersuchte die obersten Waffenbehörden, diese Wünsche in gleicher Weise zu berücksichtigen, wie es für die Uebungen der Studirenden bereits angeordnet ist.

— Dem „Hamb. Korr." wird von hier telegraphirt: Der hiesige Korrespondent des „Newyork Herald" machte aus dem Inhalt der im Prozeß Ahlwardt vorgelegten amtlichen Schriftstücke noch während ihrer Geheimhaltung Angaben, aus denen der „Herald" und der Pariser „Figaro" schlossen, daß durch jene Schriftstücke die Kriegstüchtigkeit des deutschen Gewehrs in Zweifel gestellt sei. Das Widersinnige eines solchen Schlusses erhellt daraus, daß die nachträgliche Bekanntgabe jener Schriftstücke auf die Initiative der Militärverwaltung selbst zurückzuführen sei.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Der Minister des Innern gab dem Landrath des Friedeberger Kreises wegen der Unterzeichnung des Wahlaufrufs für Ahlwardt seine erste Mißbilligung zu erkennen.

— Prozeß Ahlwardt. Nachdem der Gerichtshof gestern weitere neue Beweisanträge abgelehnt hatte, erklärte der Vertheidiger, zurückzutreten, da man ihm die Beweismittel abschneide. (Große Aufregung am Richtertische und im Saal.) Der Staatsanwalt beantragte die höchste Strafe für diese Ungebühr. Der Vertheidiger packte die Akten zu-

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

32) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Beiden war es ein Räthsel, wie Sir George ihren Namen hatte wissen können; aber der Kranke klärte sie in keiner Weise darüber auf und ihre beiderseitige Schüchternheit hinderte sie, auf diesen Punkt zurückzukommen.

Eine Woche verging, ohne ein Zeichen von Besserung oder Veränderung in des Patienten Befinden. Alfred und Elisabeth waren von einer stillen Seligkeit erfüllt, obgleich noch kein bedeutungsvolles Wort gesprochen war; der arme Roderich Middleton aber kämpfte in der Einsamkeit den schweren Kampf der Entsagung. Unter der Menge von Theilnehmenden, welche täglich ihre Erkundigen einzogen, war nur Einer, dessen Anwesenheit unwillkommen, dessen Besuch den beiden Freunden, wie Elisabeth in gleich m Maße widerwärtig war — Stefan Grant. Er war unermüdlich in seinen Aufmerksamkeiten gegen Sir George; er konnte nicht fernbleiben mit dem quälenden Bewußtsein, daß Alfred und Elisabeth zu jeder Stunde des Tages vertraulich miteinander verkehrten.

Es schien nicht, als ob seine Verrätherei großen Einfluß auf Alfred's Gefühle ausgeübt und Stefan tröstete sich mit dem boshaften Gedanken, daß dies noch nicht alles sei. Er hatte noch einen letzten Trumpf auszuspielen und es sollte bei der ersten Gelegenheit geschehen. Aber diese Gelegenheit schien sich vorläufig nicht bieten zu wollen. Die wenigen Stunden, die Elisabeth von den „Vier Jahreszeiten" abwesend war, verbrachte sie stets mit den Ardens. Tag für Tag hatte er sich der Familie im Kurgarten oder auf der Promenade zugesellt, aber es war ihm nie gelungen, ein tête-à-tête mit Elisabeth herbeizuführen.

17. Kapitel.

Durch das goldene Thor.

Sehr langsam, sehr allmälig erlangte Sir George einen Theil seiner früheren Kräfte wieder. Endlich kehrte auch das klare Bewußtsein zurück, wenn es auch manchmal für einige Stunden etwas getrübt war. Nur das Sprechen fiel dem Kranken noch immer schwer und war oft so undeutlich, daß ihn Niemand verstehen konnte; aber die Lähmung des rechten Armes machte eine schriftliche Verständigung zur Unmöglichkeit. Sir George machte nie eine Andeutung auf sein vermeintliches Erkennen Elisabeth's und nannte sie nie mehr bei Namen; doch Roderich bemerkte, daß er manchmal eifrig lauschte, wenn Jemand nach „Fräulein Fothergill" frug.

Eines Abends erbat sich Elisabeth, die Nachtwache bei dem Kranken zu übernehmen, da der Doktor seit zwei Nächten nicht zur Ruhe gekommen war, Alfred aber, in Folge heftiger Kopfschmerzen sich nur mühsam aufrecht halten konnte. Alle Einwendungen desselben schnitt sie mit den Worten ab:

„Sie sind viel zu unwohl und Herr Middleton ist übermüdet. Bitte, zeigen Sie nun, daß Sie Vertrauen zu mir haben."

Und Alfred gab nach, beglückt, daß sie so liebevoll für ihn und seinen Vater sorgte.

Es war ein herrlicher Abend; der Mond stand in voller Pracht am wolkenlosen Firmament. Der Hitze wegen war das eine große Fenster geöffnet und in breiten Streifen fiel das Silberlicht auf den Parketboden und das Bett mit seinem ruhigen, weißhaarigen Schläfer. Tiefe Stille herrschte allenthalben; Jedermann in dem Hotel schien zur Ruhe gegangen, das geschäftige Treiben des Tages hatte absolutem Schweigen Platz gemacht. Elisabeth saß in einem Fauteuil und versuchte zu lesen; doch gar häufig sank das Buch in ihren Schooß, vielleicht weil ihre wachen Träume angenehmer waren als die spannendste Lektüre. In solchen Stunden war es nur natürlich, daß sie ihres schweren Kummers vergaß und sich all' der Seligkeit einer ernsten reinen Liebe überließ.

Sie trat an das Fenster und blickte über den schmucken Garten hinüber, wo das Taunusgebirge sich goldig klar von dem dunkelblauen Nachthimmel abhob. In süße Träumereien verloren, schrack sie heftig zusammen, als plötzlich eine Stimme die Stille unterbrach — eine Stimme, welche langsam und schwerfällig sagte:

„Elisabeth, bist Du es wirklich? Bist Du nach all' diesen Jahren zu mir zurückgekehrt? Glaube mir, Theuerste, ich hatte nichts vergessen. Ich konnte nicht anders handeln."

Sie trat rasch an das Bett heran und sah, daß Sir George erwacht war. Er hatte sich ein wenig aufgerichtet und seine eingesunkenen Augen waren mit lebhaftem Eifer auf Elisabeth gerichtet. Seine Gedanken irrten in die Vergangenheit zurück. Den Eindruck, den Elisabeth's Antlitz vor seiner schweren Erkrankung auf ihn gemacht, hatte sein Geist während all' dieser langen, trüben Tage festgehalten.

Er war wieder ein junger Kavalier und der Mond beschien die Blüthensträuche in dem Garten von Cliftonhall; und als Elisabeth sich umwandte, fiel der volle Schein auf ihr Haar und machte es momentan den blonden Flechten, die ihrer Mutter Stolz gewesen, ähnlich. Sie glich wunderbar dem schlanken, bleichen Mädchen, das unter den Syringen einst auf ihn zu warten pflegte.

„Vergib, vergib!" murmelte er, flehend seine linke Hand nach ihr ausstreckend. Elisabeth fühlte sich seltsam erregt, kniete aber sofort an seiner Seite nieder, legte ihre kühle Hand in die seinige und fragte weich:

„Kennen Sie mich, Sir George? Ich bin es, Ihre Wärterin; Elisabeth Fothergill."

Er wiederholte den Namen Silbe für Silbe.

„Also bist Du wirklich zurückgekehrt. Du warst immer so gut in jenen alten Tagen. Sage ihnen, daß ich Dich nicht mehr von mir lassen würde. Nein, wir dürfen es noch nicht verrathen — erst wenn ich von Indien zurückkomme . . . . Ich bin müde, ich muß jetzt ruhen."

Er schlummerte ein, ihre Hand so fest umklammert haltend, daß sie sich nicht freimachen konnte, ohne ihn aufzuwecken. So blieb sie denn auf ihren Knieen, der Ermüdung und Unbequemlichkeit nicht achtend, aber in ihrem Geist eine Reihe von unerklärten Fragen erwägend. Konnte es möglich sein, daß Sir George ihre Mutter gekannt hatte, daß er jener Mann gewesen, welcher deren Glück vernichtet und sie zu dem verzweifelten Schritt einer liebeleeren Heirath getrieben? Ein grausames Unrecht, in der That, das man dem armen, verlassenen Mädchen angethan!

Wie wunderbar das Alles war, wie jeder einzelne Umstand die Schranke zwischen ihr und Alfred noch zu erhöhen schien. Sie blickte auf das abgezehrte Gesicht in den Kissen und versuchte es sich jung vorzustellen. Sir George mußte sehr schön gewesen sein — schöner selbst als sein Sohn; aber nicht so wahr, so ehrenhaft und so edeldenkend wie dieser. Mit ihrer lebhaften Phantasie war sie im Stande, sich den Hauptinhalt der alten Geschichte auszudenken, zu welcher ihres Vaters Brief ihr den Schlüssel geliefert. Sie war entrüstet über ihre eigene Schwäche, alle nur möglichen Entschuldigungen für Sir George aufzusuchen; „nur weil es sein Vater war" gestand sie sich, wohl wissend, wie strenge sie ihn andernfalls beurtheilt haben würde.

Jetzt brach die frühe Morgendämmerung herein und Elisabeth vernahm leichte Schritte auf dem Korridor. Als es gleich darauf sanft an die Thür pochte, glaubte sie, es sei Roderich und rief leise „Herein", ohne ihre unbequeme Stellung zu verändern. Doch es war nicht Roderich, sondern Alfred, welcher, erfrischt durch einige Stunden ruhigen Schlafes, kam, um sie abzulösen.

Bei seinem Anblick erhob sich Elisabeth, steif und müde vom stundenlangen Knieen.

Sir George schlief ruhig weiter und Alfred fragte besorgt:

„Hoffentlich waren Sie nicht lange in dieser Stellung?"

„Einige Zeit. Sir George sank in Schlaf, meine Hand fest in der seinigen haltend und ich wollte seine Ruhe nicht stören."

„Aber Sie sind sehr ermüdet," beharrte Alfred, denn jetzt, da die Erregung der letzten einsamen Stunden vergangen, waren ihre Wangen farblos und tiefe, blaue Ringe umränderten ihre Augen.

„Ja, ich bin müde," sagte sie widerstrebend; „ich will nach Hause gehen, jetzt da Sie meine Stelle einnehmen."

Sie fühlte, daß sie seine Anwesenheit nicht ertragen könne. Auch Alfred war mächtig bewegt und tief ergriffen durch ihre selbstlose Hingebung. Es lag etwas Rührendes in ihrer Blässe. Die Gemüthserschütterungen der Nacht hatten ihre Spuren zurückgelassen.

„Ich kann Sie nicht gehen lassen, ehe ich Ihnen gedankt habe," sagte er, ihre kalte Hand in seine eigene nehmend.

Ihre Blicke begegneten sich und der Schleier fiel, als Beide mit Zittern sich klar wurden, daß es die Liebe sei, die darinnen leuchtete. Ein beredtes Schweigen folgte, während welchem ihre Herzen fast hörbar pochten. Dann sprach Alfred mit strahlenden Augen, aber leicht bebender Stimme:

„Sie wissen, daß ich Sie liebe, Elisabeth. Lassen Sie es mich auch aussprechen; lassen Sie mich hören, daß ich Ihnen nicht gleichgiltig bin."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sammen und verließ den Gerichtssaal. Der Präsident verkündete hierauf eine Ordnungsstrafe von 100 M. gegen den Vertheidiger. Nach kurzer Berathung beschloß der Gerichtshof die Sitzung bis heute Nachmittag zu vertagen, damit sich der Angeklagte das vom Vertheidiger mitgenommene Vertheidigungsmaterial wieder beschaffen könne.

— Der Prozeß Ahlwardt ist heute in Folge der ärztlich festgestellten Erkrankung des Angeklagten auf morgen Vormittag 10 Uhr vertagt. Ahlwardt's Leiden besteht nach ärztlichem Gutachten in einem Rachen- und Blasenkatarrh.

Ausland.

Paris, 8. Dez. Die im Parlamente verlesene ministerielle Erklärung besagt, das neue Kabinet werde im Innern und nach Außen die Politik verfolgen, welche die Zustimmung der Kammer gefunden. Die Regierung habe den entschiedenen Willen, das Parlament und die Gerichte bei der Aufhellung der Panamaangelegenheit zu unterstützen, sowie den Grundsätzen über die Trennung der öffentlichen Gewalten treu zu bleiben. Die Schwächen einzelner Persönlichkeiten dürften indessen nicht das öffentliche Leben zum Stillstand bringen. Die Erklärung weist dann auf das von der gegenwärtigen Kammer beendete Werk hin, worauf die Kammer stolz sein müsse, und hebt die Gefahr hervor, wenn allzu leicht auf Angeberei gehört werde, welche bezweckten, der öffentlichen Meinung Schlingen zu legen. Es sei nothwendig, daß die Kammer die provisorischen Zwölftel bewillige und sich mit der Getränkesteuerreform und dem französisch-schweizerischen Abkommen beschäftige. Schließlich betont die Erklärung die Absicht der Regierung, zum Heile der Republik mit dem Parlament einträchtig zu arbeiten.

Madrid, 8. Dez. In der gestrigen Kammersitzung wurde der ein Vertrauensvotum für die Regierung fordernde Antrag mit 121 Stimmen in Erwägung genommen. Die Liberalen, Republikaner und dissidirenden Konservativen enthielten sich der Abstimmung. Die Demission des Ministeriums war danach unvermeidlich und Canovas hat am Abend im Palais der Regentin die Demission des gesammten Kabinets überreicht. Die Regentin empfing heute Sagasta, der die Auflösung der Cortes vorgeschlagen haben soll.

Wie verlautet, sind bisher folgende Portefeuilles besetzt: Präsidium Sagasta, Krieg General Weyler, Aeußeres Aempo, Marine Admiral Topka, Finanzen Beancio Gonzales. Die Besetzung der übrigen Ressorts ist noch unbestimmt.

Washington, 7. Dez. Der Präsident des Auswanderungskomitees, Chandler, brachte heute die angekündigte Vorlage ein, wonach die Zulassung von Auswanderern vom 3. Januar 1893 ab auf ein Jahr untersagt wird.

Der Bericht des Schatzsekretärs stellt die Einnahmen des vergangenen Jahres auf 425,868,260 Dollars, die Ausgaben auf 415,953,806 Dollars fest. Die Verminderung der Einkünfte um 32,675,982 Dollars rührt zumeist von der Verminderung der Zölle her. Am Jahresende befanden sich im Staatsschatze Dollars 120,992,377.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 6. Dezember.

Auf der Tagesordnung der heutigen, schwach besuchten Sitzung des Reichstages sind zunächst die Interpellation der Abgg. Hitze und Genossen (Centr.) wegen der Organisation des Handwerkerstandes und der Regelung des Lehrlingswesens sowie dem Ausbau der Innungen. Bei Begründung der Interpellation knüpfte Abg. Hitze an die Erklärungen des Staatssekretärs v. Bötticher vom vorigen Jahre an, die im Hause einen sehr unbefriedigenden Eindruck gemacht hätten und im Handwerk mit großer Hoffnungslosigkeit, ja Entrüstung aufgenommen worden seien. Seitdem sei ein Jahr verflossen; es sei also die Frage berechtigt: wie steht es denn mit den in Aussicht gestellten Reformen? Auch müßte das Haus doch erfahren, ob und warum der Bundesrath die vom Reichstag beschlossenen Gesetzentwürfe wegen des Befähigungsnachweises abgelehnt habe. Nach wie vor stehe das Centrum auf dem Standpunkt des Befähigungsnachweises, und nach wie vor halte es die Innungen für am besten befähigt, die Regelung des Lehrlingswesens durchzuführen. Wenn die Regierung aber die Hauptforderungen der Handwerker ablehne und andere Reformen durchführen wolle, dann gebe man diese doch schnell! Wie denke man sich die Handwerkerkammern? in welchem Verhältniß sollen sie zu den Innungen stehen? Jedenfalls werde das Centrum nicht die Hand dazu bieten, daß die Innungen durch die Handwerkerkammern bei Seite geschoben werden. Hoffentlich würden die Gesetzentwürfe bald vorgelegt, er wolle einmal sagen: vor Neujahr. (Heiterkeit.) In einem Augenblick, wo man dem Mittelstande neue schwere, persönliche und materielle Lasten auferlegen wolle, habe man doppelten Grund zu eilen. Die Regierung habe alle Veranlassung, für einen gesunden und zufriedenen Mittelstand zu sorgen. (Bravo! rechts und im Centrum.)

Staatssekretär v. Bötticher erklärte, er sei gleich nach dem Schluß der letzten Reichstagssession mit dem preußischen Handelsminister in lange und eingehende Erwägungen über die Organisation des Handwerks und die Regelung des Lehrlingswesens getreten. Ueberdies wäre mit sachverständigen Interessenten aus den gewerbetreibenden Kreisen verhandelt worden. Das Protokoll enthalte sehr eingehende und werthvolle Bemerkungen. Es werde nun Sache der Regierung sein, sie zu prüfen und demnächst eine Vorlage zu machen. Die verbündeten Regierungen seien bisher noch nicht in der Lage gewesen, Stellung zu der Organisationsfrage zu nehmen. Die Absicht gehe dahin, das gesammte Handwerk in Handwerkerkammern zusammenzufassen, welche territorial abgegrenzt seien. Diesen sollten obligatorische Befugnisse gegeben werden in Bezug auf das Lehrlingswesen, die Erstattung von Gutachten über gewerbliche Fragen, die Berichterstattung über die Lage des Handwerks, die Aufsicht über die Durchführung der Vorschriften bezüglich des Lehrlingswesens, die Mitwirkung bei Ueberwachung der auf den Arbeiterschutz bezüglichen Gesetzesbestimmungen. Ferner sollten sie fakultative Befugnisse haben in Bezug auf die zur Förderung des Kleingewerbes zu treffenden Maßnahmen und solche Maßnahmen auch bei den Behörden anregen zu dürfen. Ferner solle ihnen die fakultative Befugniß beigelegt werden, Maßnahmen zur Förderung der gewerblichen und sittlichen Ausbildung der Gesellen und Lehrlinge zu treffen, Prüfungsausschüsse zu errichten mit der Aufgabe, Lehrlinge, welche es beantragen zu prüfen und ihnen ein Zeugniß auszustellen; weiter über das Verhalten der Lehrlinge, ihre Ausbildung, ihre Verwendung außerhalb des Gewerbes, den Besuch von Fachschulen Bestimmungen zu treffen, sowie über die Anmeldung der Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter. Es bestehe nicht das Bestreben, die Innungen aus der Welt zu schaffen oder ihnen das Dasein zu erschweren. Es werde sich ermöglichen lassen, ihnen auch innerhalb der neuen Organisation eine Stelle anzuweisen. Ueber die Einzelheiten könne er sich nicht weiter auslassen, weil er eine Diskussion darüber noch nicht für nützlich halten würde. An diese Organisationsfrage knüpften sich noch eine Reihe wichtigerer Unterfragen über das Wahlrecht, über die Abgrenzung des Handwerks. Vielleicht werde man bezüglich der Frage: was ist Handwerk? zu keinem anderen Ergebniß als zu einer mechanischen Abgrenzung kommen. Bezüglich des Lehrlingswesens seien die Fragen erörtert: wer soll zur Haltung von Lehrlingen berechtigt sein? Wie soll die Lehrzeit bemessen sein? Was soll gegen die Lehrlingszüchtereien geschehen? Soll eine Verhältnißzahl zwischen Lehrlingen und Gesellen festgesetzt werden? Auch hierüber seien Vorschläge gemacht, wozu die Sachverständigen ihre Bemerkungen gegeben hätten. Zu dem Wunsche, die Beschwerung noch vor Neujahr oder Weihnachten vorgelegt zu sehen, müsse er sich ablehnend verhalten. Man möge der Regierung Zeit lassen. Sie sei bereit, nach Kräften dahin zu wirken, daß die unglückliche und verbitterte Stimmung im Handwerkerstand verbessert werde. Sobald sie mit praktischen Vorschlägen an das Haus treten könne, werde sie diesen Moment mit Freuden begrüßen.

Abg. Buhl (nl.) warnte vor Uebereilung, konnte in den Zwangsinnungen ein Heil für die Handwerker nicht erblicken, meinte, statt der Handwerkerkammern seien eher Gewerbevereine nach süddeutschem Muster zu empfehlen und bestritt, daß die Lage des kleinen Handwerks derart sei, daß es nothwendig unterstützen müsse.

Abg. Ackermann (kons.) erklärte sich gegen die Handwerkerkammern, falls ihre Bildung auf Kosten der Innungen geschehen solle.

Staatssekretär v. Bötticher betonte nochmals, diese Frage sei zwar schwierig, aber die Schwierigkeiten würden sich wohl überwinden lassen. Die Regierung sei zwar nicht geneigt, auf Kosten der Innungen Gewerbekammern zu bilden. Daß die Innungen dem Bedürfniß nach einem korporativen Zusammenschluß des Handwerkes, wie er mit der Entwickelung des gewerblichen Lebens im Einklang stehe, nicht genügten, sei zweifellos. Man möge nur die verschiedenartige Entwickelung des Innungswesens in verschiedenen Gegenden ansehen; ob man mit Zwangsinnungen einen großen Theil der Handwerker befriedige, sei mehr als fraglich.

Abg. Rickert (freis.) meinte, die ganze Diskussion sei ziemlich zwecklos. Die Herren wüßten selbst nicht, was sie wollten, trotzdem geben sie ein Programm, das sich jeder anders auslegen könnte. Man werde so klug aus dem Saale gehen, wie man gewesen sei. (Zuruf: Warum reden Sie denn noch? Heiterkeit.) Redner brachte die Beschwerden der Berliner Gastwirths- und Weißbierwirthsvereine wegen der Verleihung des Privilegs auf Grund des § 100 f an die Berliner Gastwirthsinnung zur Sprache, die viel weniger Mitglieder zähle als die Vereine und viel weniger als diese leiste. Die Erfolge der Innungsbestrebungen seien überhaupt kläglich. Durch Zwangsinnungen werde man nichts erreichen. Die Regierung möge noch möglichst lange mit den Vorlagen im Bundesrath bleiben, man dürfte das Handwerk nicht mit falschen Hoffnungen erfüllen, man müsse es sich frei entfalten lassen und es nicht mit dem Polizeistock füttern wollen.

Preußischer Handelsminister v. Berlepsch wies auf die Schwierigkeiten hin, welche sich für die Organisation des Handwerks ergeben, nachdem die verbündeten Regierungen sich auf den Standpunkt gestellt hätten, daß sie den Befähigungsnachweis nicht blos für unmöglich, sondern für das Handwerk für ungeeignet hielten.

Abg. Meyer (Centrum) sprach seinen Dank für das Entgegenkommen der Regierung aus und erklärte sich mit der Einführung der Handwerkerkammern einverstanden. Es sei aber schnelle Hülfe nöthig, wenn der Handwerkerstand nicht zu Grunde gehen solle.

Abg. Auer (Soc.) hält natürlich nichts von der „Zünftelei" und vertrat die bekannte socialdemokratische Ansicht, daß der Handwerkerstand überhaupt nicht zu retten sei. Der Lehrling könne nichts mehr lernen, weil die Arbeitstheilung immer mehr zunehme. Die Regierung wolle jetzt auch das Handwerk organisiren; wie denken Sie aber über die Organisation der Arbeiter? Seien auch da schon die nothwendigen Vorarbeiten gemacht? Mit dem Befähigungsnachweise werde man gegen die Socialdemokratie nichts ausrichten, wie Oesterreich zeige.

Abg. Dr. Bachem erklärte, das Centrum werde mit derselben Nachhaltigkeit wie für den Arbeiterschutz, so für die Regelung der Handwerkerfrage eintreten. Voriges Jahr sei nur der Titel der beabsichtigten Vorlagen gegeben worden; heute habe man doch schon eine Ausfüllung des Rahmens bekommen. Sollten die Absichten des Handelsministers und des Staatssekretärs sich nicht zu Beschlüssen verwirklichen, so werde das Centrum im nächsten Jahre wiederkommen, bis es seine Forderungen durchgesetzt habe. An der Antwort des Staatssekretärs habe er nur ausgesetzt, daß verschwiegen werde, bis wann er die Vorlage fertigstellen zu können hoffe. Daß der Handwerker, wie Auer prophezeite, ganz von der Industrie verschlungen werde, werde man wohl ebenso wenig noch erleben, wie den großen Kladderadatsch der für 1894 in Aussicht gestellt war, jetzt aber bis an's Ende des Jahrhunderts verschoben sei und dann wohl bis an's Ende des nächsten verlegt werde. Alles was der Staatssekretär über die Handwerkerkammern mitgetheilt habe, sei ohne weiteres annehmbar; anderes wolle im ersten Augenblick fraglich. Jedenfalls habe es angenehm berührt, daß nur Kammern geschaffen werden sollten, in denen die Handwerker allein zusammengefaßt werden sollten. Mit der Einbringung der Vorlagen möge sich die Regierung aber nicht zu viel Zeit nehmen, denn die Sache dränge, jedes verlorene Jahr verdoppele und verdreifache die Arbeit. Das Centrum habe mit der Interpellation seine bisherigen Wünsche keineswegs aufgeben wollen, wenn es dieselben augenblicklich zurückstreichen lasse, so geschehe es nur, um nicht weitere Schwierigkeiten zu machen, bis festgestellt sei, ob auf dem Wege der Regierung den Wünschen der Handwerker Rechnung getragen werde. Erweise sich der Weg der Regierung nicht als gangbar, so werde es auf seine Forderung zurückkommen. Endlich forderte Redner die Konservativen auf, mit dem Centrum Hand in Hand zu gehen, um zu einer sicheren und dauernden Organisation des Handwerks zu gelangen.

Abg. Goldschmidt (fr.) meinte, für bessere Ausbildung des Handwerkers zu sorgen, man komme mit Gewerbefachschulen und freien Vereinigungen weiter als mit den Innungen.

Abg. Dasbach (Cent.) sprach sich im Sinne des Abg. Auer aus und meinte, die Innungen seien mehr parteipolitische Organisationen, wie der Ausschluß von Socialdemokraten aus schlesischen Innungen zeige. Die Handwerker sollten nicht mit dem Großkapital gegen die Arbeiter-Partei ergreifen, sondern mit den Arbeitern gegen das Großkapital.

Abg. Möller (ntl.) hielt das Experiment der Regierung für ungefährlich; es könnte nicht schaden, wenn man den Handwerkern Gelegenheit gebe, in den Kammern ihre Wünsche zu äußern.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) wandte sich gegen das Märchen der Socialdemokraten, daß das Handwerk dem Untergange geweiht sei, verirrte sich dabei aber ziemlich weit vom Gegenstande der Interpellation, so daß Vizepräsident Graf Ballestrem ihn zur Sache rief.

Schließlich führte der Abg. Bebel nochmals aus, daß das Handwerk verloren und ihm mit allen vorgeschlagenen Mitteln nicht zu helfen sei.

Damit war die Besprechung der Interpellation erledigt. Der Präsident theilt noch mit, daß heute die Steuervorlagen eingegangen seien und bestimmte die nächste Sitzung Mittwoch an. Auf der Tagesordnung steht eine Anzahl von Anträgen aus dem Hause.

Berlin, 7. Dezember.

Auf der Tagesordnung der heutigen, wiederum sehr schwach besuchten Sitzung des Reichstags standen nur Anträge aus dem Hause. In erster und zweiter Lesung wurde zunächst das von Mitgliedern aller Parteien eingebrachte Nothgesetz betreffend eingeschriebene freie Hilfskassen angenommen. Nach § 75a des Krankenversicherungsgesetzes sollten die eingeschriebenen freien Krankenkassen bis zum 1. Januar 1893 eine Bescheinigung darüber beibringen, daß sie den Bestimmungen des neuen Krankenkassengesetzes genügen. Da sich aber herausgestellt hat, daß die Bezirksregierungen die Prüfung der bei ihnen massenhaft eingereichten Kassenstatuten nicht rechtzeitig erledigen können, so sollen nach dem Nothgesetz die freien Kassen, welche am 1. Januar 1893 die Bescheinigung noch nicht erhalten, aber vor diesem Tage nachgesucht haben, noch eine Frist bis zum 1. Juli 1893 erhalten.

Hierauf kam der von dem Abg. Rintelen beantragte Gesetzentwurf betreffend Wiederaufnahme des Strafverfahrens, sowie die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen zur Berathung. Der Antragsteller wies darauf hin, daß das Haus sich bereits wiederholt einstimmig für das Princip der Entschädigung unschuldig Verurtheilter ausgesprochen habe. Er glaube, daß nun auch die preußische Regierung dem Gedanken an sich freundlich gegenüberstehe. Indeß glaube er, daß die Entschädigung nur dann Aussicht auf Annahme habe, wenn gleichzeitig die Bestimmungen über die Wiederaufnahme des Verfahrens geändert würden. Bei den jetzigen Bestimmungen über die Wiederaufnahme könne sehr leicht Jemand, der thatsächlich schuldig sei, freigesprochen werden, weil die Zeugenaussagen zu unbestimmt bekundeten. Da müsse die Gewähr dafür geschaffen werden, daß nur derjenige eine Entschädigung erhalte, dessen Unschuld unzweifelhaft erwiesen sei.

Staatssekretär im Reichsjustizamt Hanauer erklärte, es liege dem Bundesrathe ein von Preußen beantragter Gesetzentwurf, wegen der Entschädigung unschuldig Verurtheilter und der Einführung der Berufung in Strafsachen vor. Ob und welche Vorlage die verbündeten Regierungen machen würden, könne er natürlich nicht sagen.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) begrüßte diese Erklärung mit Befriedigung und sprach die Erwartung aus, daß die Vorlage nur die Entschädigung derjenigen in's Auge fasse, deren Unschuld wirklich erwiesen sei.

Abg. Frohme (Soc.) meinte dagegen, ein solcher Gesetzentwurf wäre durchaus unzulänglich. Man müsse in allen Fällen, wo die Schuld nicht nachgewiesen werden könne, den entstandenen Schaden ersetzen. Wäre der Richter für den entstandenen Schaden verantwortlich, so würde er z. B. bei Verhängung der Untersuchungshaft in politischen Prozessen wohl vorsichtiger verfahren, als es manchmal vorkomme. Der Redner kam dann auf die bekannte Aeußerung des Staatsanwalt Nomen in Hamburg über den Meineid bei den Socialdemokraten zu sprechen und behauptete, vielfach gebe bei politischen Prozessen nicht mehr die Gerechtigkeit, sondern die Tendenz den Ausschlag. Vizepräsident Graf Ballestrem rief wegen dieser die deutschen Gerichte diskreditirenden Aeußerung den Redner zur Ordnung. Während des Kulturkampfes, meinte Frohme hierzu, sei genau dieselbe Anklage oft genug von Seiten des Centrums im Reichstage erhoben worden. Verdächtige man die Socialdemokraten des Meineids, dann höre für sie die Rechtssicherheit vor Gericht auf; dann werde ihnen nichts übrig bleiben, als jede Aussage und jeden Eid vor Gericht zu verweigern. Sie erstrebten nichts weiter als die Abschaffung des religiösen Eides.

Auch die Abgg. Kaufmann (freis.) und Haußmann (Volksp.) waren der Ansicht, daß eine Unterscheidung zwischen dem Nichtschuldigen und dem Freigesprochenen nicht vereinbar mit unserem ganzen Rechtssystem sei, während Abgeordneter Schneider-Hamm (nat.-lib.) die Entschädigung von dem Nachweis der wirklichen Unschuld abhängig gemacht wissen wolle.

Als hierauf der Präsident einen Schlußantrag ankündigte, erhob sich der socialdemokratische Abg. Stadthagen, um die Beschlußfähigkeit des Hauses zu bezweifeln. Jener rief die Glocke des Präsidenten alle noch in der Vor- und Seitenhallen und in den Bibliotheks- und Lesezimmern befindlichen in den Saal, indeß füllte sich derselbe doch nur so spärlich, daß das Präsidium dem Zweifel Raum geben mußte und die Auszählung anordnete. Dieselbe ergab die Anwesenheit von nur 146 Abgeordneten, also die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Die nächste Sitzung setzte der Präsident auf Freitag an. Auf der Tagesordnung stehen die Interpellation Hitze betreffend die Abzahlungsgeschäfte, die Fortsetzung der ersten Lesung des lex Heinze und kleinere Vorlagen. Die Sitzung schloß bereits kurz nach 3 Uhr.

R. Literarische Weihnachtsrundschau.

I.

Weihnachten, das schönste Fest des Jahres, rückt heran und nach alter, löblicher Sitte bereitet sich männiglich vor, seine Lieben sowie Freunde und Bekannte und auch die Armen durch Geschenke zu erfreuen. Was kann es aber für Viele Schöneres und Werthvolleres geben als ein gutes Buch, das den Empfänger nicht nur erfreut, sondern auch anregt und belehrt, ja nicht selten einen bessernden Einfluß auf ihn ausübt? Leider war es früher für Katholiken oft schwer, eine passende Wahl in Büchern zu treffen, aber jetzt, nachdem die katholische Literatur in den letzten Jahren einen von Jahr zu Jahr sich steigernden Aufschwung auf allen Gebieten genommen, wird so viel geboten, daß der Käufer oft in die größte Verlegenheit kommt, was er von all' dem Vorgelegten nur nehmen soll.

Im Nachfolgenden soll für die Leser des „Bad. Beob." eine Anzahl solcher Werke besprochen werden, welche im letzten Jahre erschienen sind, sich als Festgeschenke vorzüglich eignen und so ziemlich jedes Bedürfniß befriedigen werden.

Beginnen wir mit der allbekannten Herder'schen Verlagsanstalt, die auch dieses Jahr wieder viele werthvolle Neuheiten auf den Markt gebracht hat. Da haben wir zuerst als Fortsetzung der im vorigen Jahre unter dem Titel „Aus fernen Landen" begonnenen Reihe von illustrirten Erzählungen für die Jugend die beiden Bändchen „Arumugam, der standhafte indische Prinz" von A. v. B. und „Die Marienkinder" von Josef Spillmann S. J. Wie wenig andere sind diese zuerst in den „Katholischen Missionen" erschienenen und der Missionsgeschichte fremder Länder entnommenen Erzählungen dazu geeignet, dem Zweck einer guten Jugendschrift zu entsprechen, da durch ihre Lektüre die Phantasie erregt, der Verstand geschärft und das Herz gebildet wird. Wer noch andere Erzählungen für die Jugend wünscht, sei auf die schon früher erschienenen Herder'schen illustrirten Jugendschriften aufmerksam gemacht, die von bewährten Kräften aus dem Französischen übersetzt und zum Theil, wie „In den Ferien" von Zenaide Fleuriot, wahre Meisterwerke sind. Jedes Bändchen der ersten Serie kostet 1 Mk., jedes der zweiten 2 Mk.

Als Geschenk für die reifere Jugend, das aber auch bei den Erwachsenen seinen Eindruck nicht verfehlen wird, können wir aus demselben Verlage empfehlen: „Ueber die Südsee." (Australien und Oceanien.) Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend von Joseph Spillmann S. J. Mit zwei kolorirten Karten. geb. M. 6.50. Dasselbe ist eine Ergänzung der beiden Werke „Rund um Afrika" und „Durch Asien", bildet aber auch ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Es ist nicht nur Unterhaltung, sondern auch Belehrung nach jeder Seite hin in dem prächtigen Buche zu finden. Eine große Menge hübscher Bilder erläutert die Beschreibung fremder Länder und Menschen und trägt wesentlich zur Unterhaltung bei.

Mehr wissenschaftlich gehalten ist das bedeutende Werk: „Abessinien und seine Bedeutung für unsere Zeit." Aus dem Nachlasse von C. F. A. Münzenberger, Geistlicher Rath und Stadtpfarrer von Frankfurt a. M., herausgegeben von Joseph Spillmann S. J. Mit 38 Abbildungen und einer Karte. gr. 8° (XII und 165 S.) Geb. in eleg. Original-Einband: Leinwand mit reicher Deckenpressung in Farbendruck M. 5. Der Zweck, den der Verfasser bei seiner Arbeit vor Augen hatte, war nicht bloß die wahrheitsgetreue Schilderung der Vergangenheit und Gegenwart Abessiniens, sondern vielmehr seine entscheidende Bedeutung für Afrika, auf welche er die öffentliche Aufmerksamkeit hinlenken wollte... Die von dem Herausgeber sorgfältig durchgesehene Schrift behandelt im ersten Theile Abessinien und seine Bewohner, im zweiten die Geschichte Abessiniens, im dritten Abessiniens kirchliche, politische und kolonisirende Bedeutung."

Für Liebhaber der höheren und ernsten Poesie, ganz besonders für die weicher empfindende katholische Damenwelt bietet uns der gleiche Verlag die religiös-poetische Dichtung: „Der Königin Lied" von Emilie Ringseis. Erstes Buch: Magnificat. Preis 3,50 M., geb. 5 M. Zweites Buch: Hosanna. Preis 3,50 M., geb. 5 M. Drittes Buch: Kreuz und Halleluja. Preis 3 M., geb. 4,40 M. Das ganze Werk in einen Band gebunden 13 M. Eine Art Evangelien-Harmonie kann man fast die Dichtung nennen, die, ausgezeichnet durch Vollendung der Form, zarte und innige, ja theilweise himmlisch schöne Sprache und unerschöpfliche Gedankenfülle, manche Jungfrau und Frau geradezu entzücken wird.

Ein herrliches Festgeschenk ist auch das in jeder Hinsicht gelungene Meisterwerk, welches uns der Jesuitenpater Otto Pfülf über einen Helden des deutschen Volkes, über Hermann v. Mallinckrodt geschrieben hat. (Preis geb. M. 9,60.) Wir sagen nicht zu viel, wenn wir hier nur noch bemerken, dasselbe sollte auf keinem Weihnachtstische gebildeter Katholiken fehlen.

Auch das Lebensbild Johannes Janssen's, welches uns der bedeutende Geschichtsprofessor der Innsbrucker Universität Dr. Paster geliefert hat, ist hochinteressant. Janssen's Lieblingsschüler und Erbe seines gesammten literarischen Nachlasses gibt in dieser Schrift die erste und einzige vollständige Biographie des Geschichtschreibers des deutschen Volkes. Die Arbeit ist an das große Publikum gerichtet: mit Ausschluß der gelehrten Einzelheiten wird Janssen als Mensch, Priester und Schriftsteller in einer allgemein verständlichen Form geschildert. Ueber 800 Briefe des Verstorbenen, sowie dessen Tagebücher, endlich eigene Aufzeichnungen über einen länger als zwanzigjährigen vertrauten Verkehr sind die Quellen der Schrift. Bei Abfassung derselben war es das Bestreben des Verfassers, ohne viel eigenes Zwischensprechen und Betrachten überall den Geschichtschreiber des deutschen Volkes redend vorzuführen. Wir haben mithin in gewisser Beziehung ein Werk Janssen's vor uns, welches eine Ergänzung zu seiner deutschen Geschichte bildet. (Preis geb. M. 3,30.) Für badische Katholiken speziell ist interessant das Werk: „Der seige Markgraf Bernhard von Baden" in seinem Leben und seiner Verehrung von P. Odilo Ringholz O. S. J. mit 3 Farbentafeln und 18 Abbildungen im Texte. (gr. 8°. XIV und 200 S. In eleg. Original-Leinwandband mit Rotdschnitt M. 6.) Mit großem Fleiße sind die spärlichen Nachrichten über das kurze Leben dieses hervorragenden Mitgliedes aus dem fürstlichen Hause der Zähringer gesammelt. Das Werk ist nicht nur ein schätzenswerther Beitrag zur Geschichte der Zähringer, sondern auch eine namhafte Bereicherung der Heiligengeschichte. Sicherlich wird das schöne Buch dem Seligen viele neue Verehrer gewinnen. Die Ausstattung desselben verdient alles Lob; die Farbentafeln und Abbildungen erhöhen den Werth des Buches sehr.

Ein Buch, das wir schon einmal besprochen, ist das jetzt in zweiter Auflage vorliegende Lebensbild Kellner's. „Lebensblätter" betitelt sich dasselbe, Erinnerungen aus der Schulwelt von Dr. L. Kellner, Geh. Regierungs- und Schulrath a. D. Mit dem Bilde des Verfassers. Zweite ergänzte Auflage. Preis geb. M. 5,20.) Diese Lebensblätter, so urtheilt eine berufene Feder, sind ein klassisches Werk in jeder Beziehung; unter den biographischen Werken auf pädagogischem Gebiete ist keines, das nur annähernd sich mit demselben vergleichen ließe. Es ist eine unerschöpfliche Fundgrube reichster pädagogischer Erfahrung für den Schulmann, ein Leitstern für alle die, welche über das Wohl und Wehe der Schule zu wachen haben, und eine trefflich geschriebene Geschichte der wechselvollen Ereignisse der letzten 50 Jahre auf dem Gebiete der Volksschule. Was das Werk so ganz besonders anziehend macht, kann man mit zwei Worten sagen: es ist klar und wahr. Irgends ist Dichtung, allem ist das erhabene Siegel der Wahrheit aufgedrückt. Mit dem edlen Stile, den wir an allen Werken dieses hochbegabten Geistes bewundern, paart sich jene Milde und Ruhe, die die Zeichen eines abgeklärten, in sich abgeschlossenen Urtheils sind.

Worauf wir besonders aufmerksam machen, ist das geistreiche Werk des Jesuitenpaters Bernhard Duhr „Jesuitenfabeln". Zweite Auflage. 8°. (VIII und 832 S.) In eleg. Original-Einband: Leinwand mit reicher Goldpressung und Rotdschnitt M. 8.60. Der Verfasser hat in diesem Werke für diejenigen unter den Gegnern des Jesuitenordens, welche die Regeln der wissenschaftlichen Kritik auch den Jesuiten gegenüber befolgen wollen und somit Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit auch im Kampfe mit einem vielgeschmähten Gegner für die allererste Forderung der Billigkeit und zugleich für das schönste Kleinod des christlichen Mannes halten, aus den Tausenden und Tausenden von Fabeln über die Jesuiten einen kleinen Theil zusammengestellt und beleuchtet, die das Beschämendste, was sich für die Vertreter der heutigen sagen, kurtur denken läßt. Für uns Katholiken aber ist das Werk in dem eben wieder entbrennenden Kampfe eine Waffe, wie wir sie schärfer nicht wünschen können.

Das sind einige der Werke, welche der berühmte Herder'sche Verlag uns bietet. Aber was ist das gegen die Menge des sonst noch Erschienenen! Ein Blick in den Katalog, der Jedermann auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt wird, zeigt uns noch eine reiche Fülle anderer Werke auf den verschiedenen Gebieten. Da finden wir das Herder'sche Konversationslexikon, Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, ferner das Staatslexikon, auf dem Gebiete der Geschichte das Werk Janssen's, sowie Pastors Geschichte der Päpste, in Kunstgeschichte den bis zur 7. Lieferung vorgeschrittenen Grundriß der Geschichte der bildenden Künste von Dr. Adolf Fäh, ferner eine illustrirte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde, naturwissenschaftliche und philosophische Werke, Ausgaben berühmter Dichter und Schriftsteller, die Zeitschrift „Die katholischen Missionen" und schließlich treffliche Kalender. Also in jeder Beziehung reiche Auswahl.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Baden.

Karlsruhe, 9. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 1. Dez. d. J. gnädigst geruht, den Domänenverwalter Albert Creceliu s in Meersburg in gleicher Eigenschaft nach Konstanz zu versetzen und den Obereinnehmer und Domänenverwalter Joh. Derndinger in St. Blasien zum Domänenverwalter in Meersburg zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 3. Dez. 1892 wurde Steuerkommissär Karl Wolf in Engen nach Bühl versetzt und ihm der Steuerkommissärdienst für den Bezirk Bühl übertragen.

Mit Entschließung des Stellvertreters des Präsidenten der Oberrechnungskammer vom 3. ds. Mts. wurde Revisor Erwin Wittmer bei der Zolldirektion zum Revisor bei der Oberrechnungskammer ernannt.

Karlsruhe, 7. Dez. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog verschiedene Vorträge entgegen und ertheilte darnach den nachbenannten Personen Privataudienz: dem Geheimen Hofräthen und Professoren an der Technischen Hochschule Dr. Wiener und Dr. Knop, dem Privatmann Lang dahier, dem Professor Göh, Direktor der hiesigen Kunstgewerbeschule, dem Professor a. D. Dr. Bernays dahier, sowie dem Professor Dr. von Pflugk-Harttung in Berlin. Nachmittags hörte Höchstderselbe den Vortrag des Majors Freiherrn von Lüdinghausen genannt Wolff, empfing hierauf den kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie von Schlichting, und nahm dann den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo entgegen.

Karlsruhe, 8 Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Finanzminister Dr. Ellstätter zu längerem Vortrag und ertheilte hierauf dem Oberstlieutenant Sakowski, Kommandeur des Landwehrbezirks Karlsruhe, eine Privataudienz behufs Einladung Seiner Königlichen Hoheit zur Weihnachtsfeier des Offizierkorps des hiesigen Landwehrbezirks.

Nachmittags besuchten die Großherzoglichen Herrschaften verschiedene Verkaufslokale. Darnach nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo entgegen.

* **Karlsruhe**, 9. Dez. Ueber das Ergebniß der vom Senatspräsidenten Herrn Dr. K. v. Stösser „vertraulich" einberufenen Antijesuitenversammlung wird dem „Schw. M." geschrieben: „Gestern (Dienstag) Abend bildete sich hier aus etwa 40 Herren verschiedener kirchlichen und politischen Richtungen ein großes Komitee für die Sammlung von Unterschriften für eine Bittschrift an den Reichstag gegen den bekannten Antrag des Centrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes von 1872. Der Text der Bittschrift wurde nach befürwortenden Reden der Herren Ministerialrath v. Sybel, Landgerichtsdirektor Fieser, Legationsrath v. Marschall, Präsident v. Stoesser u. A. einstimmig angenommen und ein Ausschuß zur weiteren Behandlung der Sache ernannt. Die Bittschrift soll im ganzen Lande zur Unterschrift aufgelegt werden." Der Sturm kann also bald losgehen! Einzelnen Jesuitenfressern scheint es doch noch zu langsam zu gehen, denn es sind, wie das Blatt weiter bemerkt, einzelne Eingaben gegen den Jesuitenantrag bereits an den Reichstag abgegangen.

§ **Aus Baden**, 8. Dez. Ich bin weder jugendfreundlich, noch -feindlich; aber zweierlei ist mir stets zuwider gewesen: das Handeln der jüdischen Geschäftsleute mit christlich-religiösen Gegenständen und das geschäftliche Treiben jüdischer Handelsleute an christlichen Sonn- und Feiertagen. Wenn man beobachtet, wie jüdische Kaufleute ihre Devotionalien auslegen, wie sie Rosenkränze, Kreuze, Weihwassergefäße u. dgl. anpreisen, wie sie Schönheiten einzelner Bilder, z. B. des Judas Verrath, der Kreuzigung u. s. w. ihren Kunden gegenüber rühmen, dann beschleicht einem das Gefühl des Mißmuthes über Käufer und Verkäufer. Merkwürdig, hier ist auch strenggläubigen Juden das Christenthum kein Stein des Anstoßes. Wenn bei außergewöhnlichen Gelegenheiten Juden auch dieses Geschäftszweiges sich bemächtigen, so mag immerhin für Käufer und Verkäufer noch eine Entschuldigung sich finden lassen; doch wenn in vorwiegend katholischen Städten seßhafte jüdische Kaufleute ein Devotionaliengeschäft führen, wenn auch nur nebenbei, so ist das auffallend und fordert den Hohn der Antisemiten heraus. Doch wer trägt die Schuld? Die Käufer selbst, für welche auch nur diese Zeilen geschrieben sind. Der jüdische Kaufmann würde diesen sonderbaren Handel von selbst aufgeben, wenn er nicht gewinnbringend wäre. Denn er verkauft Kreuze und Heiligenbilder weder aus Vorliebe, noch aus Trotz, sondern einfach aus Geschäft. Der zweite Punkt spielt sich zumeist auf dem platten Lande ab. Wer an einem frühen Sonntag Morgen auf's Land fährt, der kann in manchen Gegenden sicher sein, daß seine Gesellschaft vorwiegend aus jüdischen Handelsleuten besteht. Diese suchen, oft schon vor dem Gottesdienst, ihre Geschäfte abzuschließen, und der Landmann geht dann mit wirrem Kopf in die Kirche hinein, für welche doch erst recht das Wort der Schrift gilt: Mein Haus ist ein Bethaus. Da sollte man kurzweg sagen: Am Sonntag handle ich nicht! Der Mißerfolg würde auch hier um so erfreulicher wirken, je allgemeiner und häufiger er empfunden wird.

Ⴔ **Aus Baden**, 8. Dez. Der den Fall Kohlhepp behandelnde Artikel „Wie man in Baden Karriere macht" ist gewiß von vielen Lesern dieses Blattes mit Interesse gelesen worden; denn daß dadurch ebenso treffende, als wahre Streiflichter auf gewisse Zustände in unserm Schulwesen geworfen wurden, kann wohl nicht bestritten werden. Man denke nur an den großen, für die Eltern so belästigenden Unfug, der immer noch an manchen Unterrichtsanstalten mit den Privatstunden getrieben wird. Gerade dieser Punkt bildet, nebst anderen Verhältnissen, eine eigenthümliche Beleuchtung zu dem „Idealismus", wie er von diesen Berufskreisen in ganz besonderem Maße beansprucht wird. In nationalliberalen Blättern ist nun eine „Erklärung" des Direktors und des Lehrerkollegiums der Freiburger Realschule veröffentlicht worden, worin Verwahrung eingelegt wird gegenüber jenem, wie es heißt, „gehässigen, heimtückischen Angriff. Es ist nun klar, daß mit einer solchen ganz subjektiven Beurtheilung des Streites eigentlich nicht viel gesagt ist; die öffentliche „Erklärung" einer solchen Körperschaft hätte bloß Sinn, wenn darin auch wirksam die im ersten Angriff gebrachten Thatsachen hätten widerlegt werden können. Es scheint aber, daß dies nicht möglich ist; sonst hätte dies gleichen müssen. Daß der hart angegriffene Kohlhepp übrigens die ihm angetragene Stelle nicht angenommen hat, mag nun in der Wagschale zwar einigermaßen zu seinen Gunsten entlasten; aber daß die ganze Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, kann nur von günstiger Wirkung sein, wie zu hoffen ist. Es soll doch in den Beförderungen der Beamten, wo ja sonst in Folge des neuen Gesetzes für etwelche Berücksichtigung hervorragenderer Leistungen kein Raum mehr ist, nicht Willkür, sondern strenge Gerechtigkeit herrschen. Nun sind aber schon in verschiedenen Dienstzweigen unserer Staatsverwaltung, so auch im Schul- und Justizwesen, Fälle bekannt geworden, wo Ernennung oder Beförderung keineswegs in sachlichen Gründen ihren Ursprung hatten, wo vielmehr Vetter- und Freundes- oder Verwandtschaftsbeziehungen (allerdings oft sehr naher Art) eine allzu große Rolle gespielt haben. Ist es dann zu verwundern, wenn gerade verschiedene Leute und befähigte Köpfe sich zurückgesetzt fühlen und tief verstimmt werden? Solche Vorgänge, solche Mißgriffe von Seiten der Staatsbehörden sind eben geeignet, anhaltende Erbitterung in Kreisen zu erregen, die bei gerechter und anständiger Behandlung zu den zufriedenen, ruhigen und zuverlässigen Elementen zählen. Es ist also nur zu wünschen, daß man an maßgebender Stelle aus diesem Falle die Lehre ziehen möge, die gerade durch denselben so klar zu Tage getreten ist.

❂ **Aus dem Breisgau**, 8. Dez. Die famose Thierquälereigeschichte des Rathschreibers G. von Achkarren füllte eine zweite gerichtliche Verhandlung aus. Allein auch die Freiburger Strafkammer hat den Mann freigesprochen. Und das von rechtswegen. Der „Freib. Bote" berichtet hierüber in Nr. 273 also: „Das großh. Bezirksamt in Breisach veranlaßte, daß gegen das freisprechende Urtheil des Amtsgerichts Berufung eingelegt wurde. Es erfolgte indeß auch heute bei der Strafkammer Freisprechung. Herr Posthalter Frick in Breisach, welcher die Anzeige erstattete und als Hauptbelastungszeuge auftrat, verwickelte sich in Widersprüche und stand mit seinen Angaben und Ansichten ziemlich vereinzelt unter den neun Zeugen." Das ist freilich eine sehr kurze Berichterstattung über einen Prozeß, der in Breisach und Achkarren viel böses Blut machte. Allein man wollte der Mahnung des Vorsitzenden, aus dieser peinlichen Sache kein politisches Kapital zu schlagen, entsprechen. Es sind somit gewisse Herren dem Herrn Landgerichtsdirektor Baumstark zum besonderen Danke verpflichtet. Allerdings steckt hinter der Geschichte viel Politik. Die Mahnung des Herrn Baumstark klingt wie ein Verweis gegen diesen und jenen. Die Staatskasse muß nun die Kosten tragen. Die zwei Oechslein des Herrn Rathschreibers gedeihen gut, und der Herr Rathschreiber ist zweimal freigesprochen worden.

⊙ **Von der Dreisam**, 9. Dez. Am 27. November fand eine Versammlung in Merdingen statt, wo Herr Schüler sprach. Der „Freiburger Bote" berichtete in Nr. 274 über diese Versammlung. In dem Berichte kommt folgender merkwürdiger Satz vor: „Als besondern Wunsch der Landleute empfahl man dem Herrn Abgeordneten auf dem nächsten Landtage dahin zu wirken, daß die Herren Förster und Kaminfeger das Landvolk mit etwas mehr Rücksicht behandeln möchten." Ich stehe der Sache zu fern, um klaren Wein über die beklagten Punkte einschenken zu können; allein es scheint mir, die Klagen sind sehr begründet. Vielleicht erfahren Sie sonstwoher Genaueres.

⊖ **Vom Rhein**, 7. Dez. „Das offene Sendschreiben an die Lehrer Deutschlands" wird hoffentlich die Wirkung haben, daß jeder Geistliche fortan wenigstens ein Schulblatt hält. Glücklicherweise haben wir ein katholisches Schulblatt für die Erzdiözese Freiburg. Herr Geistl. Rath Dr. Rolfus hat es im Jahre 1861 gegründet.

△ **Vom See**, 6. Dez. Die Windthorst'schen Resolutionen vom Jahre 1890 werden voraussichtlich bei der ersten Lesung der Militärvorlage eine hervorragende Rolle spielen und je nach dem Standpunkt des Redners zur Militärvorlage eine verschiedene Auslegung erfahren. Die Freunde der Vorlage werden nach dem Vorbild des Reichskanzlers zu beweisen suchen, daß den Resolutionen thunlichst Rechnung getragen worden sei, während die Gegner in der Militärvorlage eine flagrante Mißachtung der Resolutionen erkennen werden. Als wesentlichsten Stützpunkt ihrer Auffassung werden die Freunde der Militärvorlage die vierte Resolution geltend machen, welche folgendermaßen lautet: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen". Die neue Militärvorlage ist ja in der That auf das Prinzip der zweijährigen Dienstzeit aufgebaut und scheint insofern mit den Resolutionen vereinbar zu sein; allein sie will sämmtliche wehrfähige Mannschaften zum aktiven Dienst beiziehen, sie fordert eine Erhöhung der Präsenzziffer und verstößt daher gegen die erste Resolution, welche die aus der Heranziehung aller waffenfähigen Mannschaften zum Militärdienst erwachsenden Kosten für unerschwinglich erklärt. Ueber die Präsenzziffer, bei welcher die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden soll, sprechen sich die Resolutionen nicht aus. Es sind hierüber drei Auffassungen denkbar: es wäre denkbar, daß die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit selbst um den Preis einer Erhöhung der Präsenzziffer hätte erwirkt werden sollen. In diesem Sinne fassen die Freunde der Militärvorlage die Windthorst'schen Resolutionen auf. Es ist aber auch die Auslegung möglich, daß die zweijährige Dienstzeit im Rahmen der seitherigen Präsenz (mit 486,000 Mann) eingeführt werden sollte. Diese Auslegung hat sich die freisinnige Partei zu eigen gemacht. Die dritte und — wie uns scheint — richtige Auslegung ist die, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit an die Voraussetzung der Ermäßigung der jetzigen Präsenzziffer geknüpft werden wollte. Windthorst's Absicht ging offenbar dahin, das deutsche Volk vor einer Mehrbelastung zu bewahren. Diese Absicht ist aber nur erreichbar, wenn bei gesetzlicher Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Präsenzziffer gemindert wird; — denn die zweijährige Dienstzeit erfordert eine Vermehrung der Offiziere und Unteroffiziere, sowie die Bildung neuer Formationen, also bei gleicher Präsenzstärke einen beträchtlich höheren Aufwand; — will aber eine Mehrbelastung vermieden werden, so erübrigt nur, mit Einführung zweijähriger Dienstzeit gleichmäßig eine entsprechende Herabsetzung der Präsenzziffer vorzunehmen. Nur in diesem Sinn bilden unseres Erachtens die Windthorst'schen Resolutionen ein harmonisches Ganze, beherrscht von dem grundlegenden Gedanken, eine finanzielle Mehrbelastung von dem deutschen Volke fern zu halten.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande der Erzdiözese: Präsentation erhielt: Pfarrverweser Bollian in Emmingen ab Egg auf diese Pfarrei. Verzichtet hat auf die Pfarrei Rettigheim der hierauf ernannte Pfarrer Lipp in Heidelsheim. — Kirchliche Institution erhielten: Pfarrer Walde auf die Pfarrei Altheim am 4. Oktober und Engelhardt auf die Pfarrei Herrenwies am 16. November.

Kleine badische Chronik.

⊰ **Dittwar**, 7. Dez. Heute wurde dahier der Knecht des Bierbrauers F. Hammel von Tauberbischofsheim, welcher mit einer Fuhre Gerste nach Hause fahren wollte, durch das Rollen des Wagens am letzten Hause des Ortes an die Wand gedrückt und war sofort eine Leiche.

♃ **Bühl**, 7. Dez. Bei der heute für die Orte Altschweier, Bühl und Bühlerthal vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten zum Kreisausschuß wurde der seitherige Abgeordnete, Herr Bürgermeister Geiser von Bühlerthal, wiedergewählt. Die Wahl war eine einstimmige. Als Ersatzmann wurde für den seitherigen Weinhändler und Stadtrath Herrn Albert Schutt von hier, Herr Direktor Dühmig gewählt. — In der Samstag, den 3. d. M. abgehaltenen Bürgerausschußsitzung wurden die Sparkassenrechnung, die Kirchenneubau- und die Hospitalrechnung pro 1891 publizirt. Der Stand aller drei Kassen ist ein günstiger; wie wir hören, haben sich die Einlagen in die Sparkasse gegen 1890 sogar um 7000 Mark vermehrt. In der gleichen Sitzung fand auch eine Ergänzungswahl zum Bürgerausschuß statt. Von nationalliberaler Seite wurde Herr K. Stumpf jun. gewählt. Die der Centrumspartei angehörigen Ausschußmitglieder enthielten sich der Wahl oder gaben weiße Zettel ab. — Seit einiger Zeit ist die Frage über Errichtung eines zweiten Wochenmarktes, etwa am Freitag, in hiesiger Stadt aufgetaucht und wird vielfach besprochen. Da das Projekt hauptsächlich von den Israeliten, denen es unbequem ist, die auf dem Montagsmarkte gekauften Gockler und Hühner bis Samstag füttern zu müssen, befürwortet wird, ist der neue Markt durch den Volkswitz bereits mit dem Namen „Judenmarkt" belegt worden. Wir erblicken in der beabsichtigten Neuerung eine Zersplitterung und damit im Zusammenhange eine allmälige Verminderung des Marktbesuches. So wie die Sache bis jetzt gehandhabt wird, betrachtet nicht nur die Bevölkerung Bühls, sondern auch ein großer Theil der Einwohner unserer Nachbarorte den Montag als eine Art Feiertag und sicherlich fühlt sich mancher Mann und manche Frau, die gewöhnt sind, am „Bühler Mendi" auf den „Markt" zu kommen, die ganze Woche hindurch nicht recht wohl, wenn sie je einmal verhindert sind, dieser Gewohnheit nachzukommen. Durch einen zweiten Markt wird das anders werden. Man wird, durch irgend welchen vermeintlichen oder wirklichen Grund veranlaßt, den Markttag vom Montag auf den Freitag verschieben, am Freitag aber denken, daß jetzt auch der Montag nicht mehr sei. So wird sich zuerst die gewisse Gleichgiltigkeit gegen den Markttag, dann aber auch gegen den Markt selbst einbürgern und nach einigen Jahren wird weder der Montags- noch der Freitagsmarkt noch viel zu bedeuten haben.

Freiburg, 8. Dez. Einem hiesigen Studenten sind während dessen Abwesenheit Gegenstände und Effekten im Gesammtwerthe von 1000 M. gestohlen worden.

Aus Baden, 9. Dez. In Donaueschingen ist der fürstlich fürstenbergische Domänendirektor J. N. Prestinari und in Oberkirch der Oberamtsrichter a. D. Joseph Schrempp gestorben.

Lokales.

Karlsruhe, 9. Dezember.

✢ **Der hiesige Männer-Vincentius-Verein** hält am Sonntag Nachmittag 5 Uhr im großen Saal des katholischen Vereinsheims (Marienstr. 16) seine diesjährige Generalversammlung ab, zu der nicht bloß die Mitglieder des Vereins, sondern auch Angehörige der anderen katholischen Vereine und sonstige Katholiken Zutritt haben. Es ist zu wünschen — denn der Verein verdient es —, daß die hiesige katholische Bevölkerung durch zahlreiches Erscheinen, wie auch durch eine angemessene Unterstützung ihre Sympathie und Anerkennung zum Ausdruck bringt.

* **Hoftheater.** Die Novitäten mehren sich. Auf die „Orientreise" am Sonntag folgte Dienstag „Gringoire", Oper in einem Akt von Ignaz Brüll, dem Komponisten des „Goldenen Kreuz". Die neue Oper fand eine beifällige Aufführung, die aber noch wärmer hätte sein dürfen. Die Handlung ist wirklich interessant, sie schildert uns, wie der arme, halb verhungerte Liedersänger Gringoire vor dem ihm persönlich unbekannten Ludwig XI. auf Betreiben dessen Leibbarbiers eine seiner Balladen „Des Königs Garten" singt und darin als Früchte der Bäume die Gehenkten schildert, worauf ihm der König, gefesselt von der Kunst und der ganzen Persönlichkeit des Dichters und Sängers in einem seiner unberechenbaren Einfälle, anstatt ihn tödten zu lassen, Leben, Freiheit und die Hand des geliebten Mädchens verheißt, wenn es ihm gelänge, innerhalb einer Stunde die Liebe des letzteren zu erwerben. In Folge seines Edelmuthes erreicht Gringoire dieses Ziel und das Ganze endet in befriedigendster Weise. Wer Ludwig XI. und die damalige Zeit nur oberflächlich kennt, wird an den Persönlichkeiten und besonders an dem armen Gringoire, den der Verfasser mit einem goldigen Schimmer der Poesie verklärt hat, seine Freude haben. Die Musik ist dem Text entsprechend. Brüll besitzt Talent und Geschmack; seine Musik ist melodiös, sanglich, mitunter originell und geschickt in Instrumentirung und Begleitung. Wo er sich an Lyrik und Romantik, z. B. in den Liedern Gringoire's und Loyson's anlehnen kann, entfaltet er sich am schönsten. Die von Herrn Kapellmeister Frank vorbereitete und von Herrn Harlacher inszenirte Neuheit ging vortrefflich von statten und ist allen Betheiligten, besonders den beiden Hauptpersonen, Herrn Cords als „Gringoire" und Fräul. Königstätter als „Loyson", für ihre gesanglichen und darstellerischen Leistungen warme Anerkennung auszusprechen.

— **Der Tapezier K....**, welcher am 4. d. M. bei Privatier R...., Kaiserallee Nr 71, mit Aufmachen eines Vorhanges betraut war und demselben 60 Mk. stahl, wurde vorgestern wegen Diebstahls zu zwei Monaten Gefängniß vom hiesigen Schöffengericht verurtheilt.

K. **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer II. Samstag, den 10. Dezember, Vormittags 9 Uhr. 1. Oskar Ochs aus Spessart wegen Körperverletzung und Bedrohung. 2. Adolf Wagner von Kirrlach wegen fahrlässiger Tödtung. 3. Adolf Raßler von Ettlingenweier wegen Diebstahls. 4. August Weinheimer aus Zeiskam wegen Diebstahls. 5. Christian Blaß von Gondelsheim wegen Diebstahls. 6. Wilhelm Kaufmann aus Bretzingen und Karl Rau aus Steinberg wegen Diebstahls.

Neueste Nachrichten.

Buenos Aires, 9. Dez. An dem Vorhandensein einer Ministerkrisis ist gegenwärtig nicht mehr zu zweifeln. Dieselbe ist auf das von Romero dem Präsidenten unterbreitete Finanzexposee zurückzuführen. Der Präsident hatte gegenüber Romero erklärt, daß er mit dessen Darlegungen nicht einverstanden sei, es wird ihm die Absicht zugeschrieben, ein Schriftstück zu veröffentlichen, indem er sich gegen die Ausführungen des Finanzministers wendet.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 8. Dez. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 10 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 46, 48 Pfg., Rindfleisch 50, 54 Pfg., Schweinefleisch 64, 68 Pfg., Kalbfleisch 50, 54 Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 3. bs. bis 8. bs. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 68 Pfg., Rind 50, 56 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 50, 54 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 36 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 34 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 8. Dez. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 17.25 —.—, norddeutscher 17 — 17.25 russ. Saxonska 19.————, Azima 18.25—18.75, Girka 17.50 bis 18.—, Taganrog 18.25—18.50, amerik. Winter 17.75 bis 18.—, rumänischer 16.25—17.50, Theodosia —.———.—, Kernen 17.25 ——.—, Roggen pfälzer 15.50——.—, rumänischer ———.—, Gerste hiesiger Gegend 16.——16.50, pfälzer 16.50—16.75, ungarische —.———.—, Hafer badischer 13.50 bis 14.—, norddeutscher —.———.—, russischer —.———.—, Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.50——.—, Kohlreps deutscher neuer 26.— 26.50. Leinöl mit Faß 46.50——.—. Rüböl mit Faß 60.———.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.10——.—. Weizenmehl Nr. 00 29.50, Nr. 0 28.50, Nr. 1 26.50, Nr. 2 25.50, Nr. 3 24.50, Nr. 4 21.— Roggenmehl Nr. 0 25.—, Nr. 1 22.—. Tendenz: Weizen, Roggen und Hafer behauptet, Gerste unverändert.

Mannheim, 7. Dez. (Pferde- und Viehmarkt.) Es waren beigetrieben: 24 Kälber, 182 Schweine, — Schafe, — Ferkel und wurden verkauft per 100 Kilo Schlachtgewicht: Kälber 1. Qual. 135, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Schafe per Stück ——— Mk., Ferkel per Stück ——— Mk. Zusammen 206 Stück.

Mannheim, 8. Dez. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 2.50—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.60 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 8.——14.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 10.——18.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 9 10 Pfg.; Sellerie per Kopf 7—8 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück —— Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund —— Pfg.; Weißkraut per Kopf 12—15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15 25 Pfg.

Mannheim, 8. Dez. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20 1.60 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.20—1.70 Mk., Gänse per Stück 4.50—4.50 Mk., Hasen per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 8. Dez. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 4.——4.20 Mk., Kleeheu per Ctr. 4.50—4.80 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.20—2.50 Mk., Gerstenstroh 1.80 2.— Mk.

Kenzingen, 6. Dez. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per Centner 17.75, 17.50, —.—, Mk. Halbweizen 15.75, 15.50, —. Mk., Roggen 14.50, —.—, —. Mk., Gerste 15.75, 15.50, 15.— Mk., Hafer 14.—, —.—, 13.50 Mk., Welschkorn 13.—, 12.50, —.— Mk., Butter per Pfund 1.05, 0.—, 1.— Mk.

Villingen, 6. Dez. 50 Kilo alte Kernen 0.—, neue 8.88, Roggen 7.50, Hafer alter 0.—, neuer 6.52, Weizen 8.38, Gerste 0.—, Mischfrucht 6.50, 50 Liter neue Kartoffeln 1.50 —, 50 Kilo Bohnen 7.25, Linsen —.— Mk., Vesen 0.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.80 Mk., ½ Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 60——, Kalbfleisch 56——, Hammelfleisch 60——, Schweinefleisch 64—70 Pfg., 50 Kilo Heu 3.50—0.—, Stroh 2.50—0.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 7.—, Weichholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 70, ½ Kilo Butter 98—100 Pfg.

Pfullendorf, 6. Dez. 100 Kilo Kernen 17.50, 16.64, 16.— Mk., Weizen 17.20, 16.66, 16.25 Mk., Gerste 15.—, 14.50, 14.— Mk., Roggen —.—, 14.50, —.— Mk., Hafer 13.20, 12.87, 12.50 Mk., Oelsamen —.—, —.—, —.— Mk.

Würzburg, 6. Dez. Der heutige Schafmarkt war mit etwa 10,000 Stück Schafen, durchgehends sehr guter Waare, befahren und von vielen Händlern besucht. Das Geschäft war leicht und der größte Theil des Zutriebes wurde umgesetzt. Es kosteten das Paar: fette Hämmel 40—48 Mk., Jährlinge 30—38 Mk., Lämmer 20—27 Mk., Bracken 18—26 Mk. Dienstag, den 13 Dezember 1892: Großviehmarkt. Dienstag, den 3. Januar 1893: Schafmarkt.

Frankfurt, 8. Dez. Die Börse bot heute ein freundlicheres Bild dar. Zwar herrschte anfangs noch Mattigkeit und die Contremine entwickelte wieder eine ziemlich lebhafte Aktion, doch machte sich später auf fast allen Gebieten eine stärkere Erholung geltend. Es trugen hierzu hauptsächlich die höheren Kurse der westlichen Plätze und Berlin, das Deckungsbedürfniß bekundete, bei. Als Ursache der festeren Tendenz wurde angegeben, daß der Silberkurs keine weitere Bewegung in abwärtsgehender Richtung gemacht habe und Mexikaner mit besseren Kursen von London gemeldet wurden.

Berlin, 8. Dez. Spiritus 50er hier 52.—, 70er hier 32.50, für Dez.-Jan. 31.80, für Juni-Juli 34.10.

Bremen, 8. Dez. (Erdöl) Standard white hier 5.55. Schwach.

Hamburg, 8. Dez. Kaffee: Good average Santos für Dez. 77¼ Pfg., dito für März 76¼ Pfg.

Antwerpen, 8 Dez. (Erdöl.) Gereinigtes 12⅝, Dezember 12⅝, Januar 13—, Januar-März 13⅛, Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 115½ Fr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 6 Dez. Wilh. Frisch von Würmersheim, Taglöhner hier, mit Pauline Münzinger Wittwe von Menzingen. — Karl Birtrang von Straßburg, Mechaniker hier, mit Katharina Raunser von Bruchsal. — Josef Kunz von Freiolsheim, Taglöhner hier, mit Rosina Ming von Feldrennach. — 7. Dez. Markus Stöhr von R g, Kaminfeger in Bühl, mit Franziska Welte von Stockach. — Wilhelm Braun von Baden, Tapezier hier, mit Marie Krauß von Wildbad. — Karl Held von hier, Kaufmann hier, mit Marie Ziegler von hier. — 8. Dez. Martin Spieß von Eichelbach, Diener hier, mit Anna Kaufmann von Bahlingen. — Augustin Fritz von Schildtramm, Bäcker hier, mit Friederike Heiz Wittwe von Liedolsheim.

Eheschließungen: 8. Dez. Friedrich Hielscher von Basel, Kaufmann hier, mit Maria Wacker Wittwe von Steinbach. Adam Büchler von Mahlen, Lokomotivführer in Ludwigshafen a Rh., mit Anna Ehret von Mannheim. — Konrad Dittes von Diedelsheim, Weber in Diedelsheim, mit Wilhelmina Häfele von Diedelsheim. — Michael Bieser von Rammersweier, Vizefeldwebel hier, mit Sofie Herp von Fessenbach.

Geburten: 30. Nov. Anna, Vater Jakob Häfele, Kutscher. — 1. Dez. Bertha, Vater Samuel Reichenbacher, Wirth. — 2. Dez. Otto, Vater Karl Seitz, Kohlenhändler. — 3. Dez. Hermann Max, Vater Lud. Harbrecht, Friseur. — Robert Johann, Vater Andreas Hacker, Installateur. — 5. Dez. Hilda, Vater Gustav Fischer, Generalagent. — 6. Dez. Anna Elsa, Vater Xaver Köppel, Lokomotivheizer. — Johann Friedrich, Vater Johann Wi kenmaier, Gypser. — 7. Dez. Susanna, Vater Jakob Sigler, Messerschmied. — Theresia Barbara, Vater Dominik Dederle, Bahnhofarbeiter. — Philipp Adolf, Vater Lorenz Stoll, Goldarbeiter. — Paul Josef Philipp, Vater Peter Schäfer, Messerschmiedmeister. — Hilda Anna Franziska, Vater Georg Lieb, Maschinenarbeiter.

Todesfälle: 5. Dez. Wilhelm Zaiger, Schuhmacher, ein Ehemann, alt 29 Jahre. — Michael Bollin, Portier a. D., ein Ehemann, alt 65 Jahre. — 6. Dez. Emilie Luise, alt 2 Monate 26 Tage, Vater Emil Perino, Postschaffner. — Johann Trump, Händler, ein Ehemann, alt 73 Jahre. — Dr. Johann Wilhelm Spemann, Stadtrath, ein Ehemann, alt 57 Jahre. — Luise Kusterer, ledig, alt 71 Jahre. — Josefa Hemberger, alt 72 Jahre, Wittwe des Akzisors Franz Josef Hemberger. — 7. Dez. Magdalena Bach, alt 81 Jahre, Wittwe des Postschaffners Karl Bach. — Wilhelm Kalchschmidt, Dekan a. D., ein Ehemann, alt 69 Jahre. — Marie, alt 7 Monate 2 Tage, Vater Fridolin Jörg, Fabrikarbeiter.

Auswärtige Todesfälle.

Eberbach: Michael Stumpf, 67 J.
Mannheim: Nanette Hillebrand, geb. Ludin, 88 J.
Pforzheim: Wilh. Regenold alt.
Sommerau: Ernst Gerstner, Restaurateur.
Winfeln: Robert Klemm.
Oberkirch: Jos. Schrempp, Oberamtsrichter a. D.
Furtwangen: Friedrich Thurner, 68 J.
Konstanz: Kunigunde Schroft, geb. Schenck.

☞ **Hierzu eine Inseraten-Beilage.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,

die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger

Karlsruhe.

Weihnachts-Neuigkeiten

aus dem

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Zu beziehen durch die Unterzeichnete:

System und Geschichte der Kultur. Von **Dr G. Grupp,** fürstl. Bibliothekar. 2 Bde. Eleg. geb. M. 12.—, brosch. M. 10.—. Die einzige Culturgeschichte vom katholischen Standpunkte. Der „Litter. Handweiser" bezeichnet das Werk als eine kostbare Gabe von sehr hoher Bedeutung.

Goliath von **F. W. Weber, 5.—12. Aufl.** In feinem Originalband mit Goldschn. M. 4.—

4000 Exemplare waren sofort nach Ausgabe verkauft. — „Goliath ist eine Tendenz-Dichtung in des Wortes schönster Bedeutung, ein Buch tiefer Lebenswahrheiten, das ein gern gesehener und immer neu empfundener Freund und Führer bleiben wird für Tausende immerdar," wie es in einer Recension lautet.

Gedichte von **Emmy von Dincklage.** In feinem Originalband nach eigens angefertigter Deckenzeichnung mit Goldschnitt M. 2.60.

Stimmungsvolle Gedichte, die uns aus dem Nachlasse der bekannten Schriftstellerin geboten werden.

Marg. Mores Tagebuch 1522 bis 1535. Deutsch von Dr. A. Bacmeister. **5. Ausgabe.** eleg. geb. M. 3.—.

Kein Leser von feinem Geschmack wird das köstliche Büchlein, das in England seiner Zeit einen so großartigen Erfolg hatte, unbefriedigt aus der Hand legen.

Wahrheit und Erfindung. Novellen für die Familie von **Emmy Giehrl** (Tante Emmy). geb. M. 4.—.

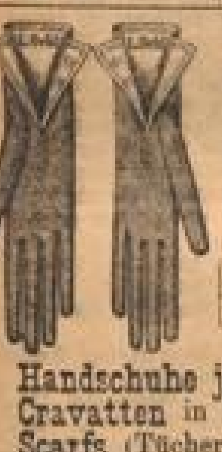
Die berühmte Verfasserin bietet hier heranwachsenden Mädchen fünf Novellen in sehr fesselnder Schreibweise, deren Inhalt dem täglichen Leben abgelauscht und frei gehalten ist von jeder ungesunden Uebertreibung.

Der Zwerge Weihnacht, für groß u. klein erzählt v. **Marianne von Hirgeleben.** kart. M. 1.—.

Ein anmuthiges Märchen mit religiösem Hintergrunde; das Büchlein erscheint zum Besten des Berliner Kirchbaues.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**

und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.



Ludwig Oehl,

Grossh. Hoflieferant,

116 Kaiserstrasse 116,

empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

ganz besonders geeignet:

Handschuhe jeder Art in bekannter Güte,
Cravatten in den neuesten Formen und Stoffen,
Scarfs (Tücher unter den Mantel),
Hosenträger aller Systeme,
Gamaschen für Herren, Damen und Kinder, 5.1.
Gutscheine (Bons) für Handschuhe,
Handschuh-Kasten.

Hierdurch beehre mich zum Besuche meiner in diesem Jahre besonders reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst einzuladen.

W. Lichtenfels,

9 Friedrichsplatz 9. 21

Lager von Haushaltungs- und kunstgewerblichen Artikeln jeder Art.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehle:

Nußbaumene und **eichene Schreibtische, Bureaus,** reizende **Damenschreibtische, feinste Bücherschränke** und **Bibliotheken, feste** und **drehbare Schreibstühle, Klavierstühle, feine gewichste** und **polirte Nähtische, Nähspieltische** und **Nähschreibtischchen, altdeutsche Ritter-** und **Bauerntische, Säulen, Staffeleien, Prunkbretter;** ferner **best gearbeitete Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, **Taschendivans, Garnituren** in feinster Ausführung, ganze **Zimmereinrichtungen** in **schwarz, nußbaum** und **polirt, mit** und **ohne Goldeinlagen, Roccocomeubles,** alles mit großer **Preisermäßigung.**

Montiren von Stickereien geschmackvollst in der Tapezierwerkstätte von

Dewerth,

größtes Möbellager,

Durlacherstraße 97.

Zu beziehen durch die Unterzeichnete.

Weihnachts-Geschenke

Zu beziehen durch die Unterzeichnete.

aus der **Herder**'schen Verlagshandlung zu **Freiburg** im Breisgau.

Ueber die Südsee. (**Australien und Oceanien.**) Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. Von **Joseph Spillmann S. J.** Mit zwei colorirten Karten. 4°. (X u. 312 S.) Geb. in Halbleinwand mit farbigem Umschlag M. 5.50. (Soeben erschienen.)

Rund um Afrika. Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. Von **Joseph Spillmann S. J.** Zweite, wesentlich erweiterte Auflage, mit einer großen, colorirten Karte von Afrika. 4°. (X u. 434 S.) Geb. M. 8.70. Die vorliegende, mit 334 Bildern und einer Karte gezierte zweite Auflage ist durch Ausflüge in das Innere Afrikas, die einer doppelten Durchquerung gleichkommen, erweitert. Ganz besonders wurde Deutsch-Ostafrika berücksichtigt.

Durch Asien. Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. Von **Joseph Spillmann S. J.** Mit einer colorirten Karte von Asien.

Erste Hälfte: Die mohammedanischen und die russischen Länder (West- und Nordasien). 4°. (XII u. 368 S.) Geb. M. 8.

Zweite Hälfte: Japan, China, Indien (Ost- und Südasien). 4°. (XII u. 5[illegible] S.) Geb. M. 10.40.

Abessinien und seine Bedeutung für unsere Zeit. Aus dem Nachlasse von **E. F. J.** [illegible]berger herausgegeben von **Joseph Spillmann** S. J. Mit 38 Abbildungen und 1 Karte. gr. 8°. (XII u. 162 S.) In eleg. Orig.-Einb.: Leinw. mit reicher Deckenpressung in Farbendruck M. 5.

Ein Besuch am La Plata. Von P. **Ambros Schupp** S. J. Mit 38 Illustrationen. gr. 8°. (XII u. 248 S.) In eleg. Original-Einband: Leinwand mit reicher Deckenpressung in Farbendruck M. 6.

Nordische Fahrten. Skizzen und Studien von **Alexander Baumgartner** S. J.

I. Island und die Faröer. Mit einem Titelbilde in Farbendruck, 36 in den Text gedruckten Abbildungen, 16 Tonbildern und einer Karte. gr. 8° (XVI u. 462 S.) In Original-Einband: Leinwand mit reicher Deckenpressung in Farbendruck M. 11.

II. Durch Skandinavien nach St. Petersburg. Mit einem Titelbilde in Farbendruck, 80 in den Text gedruckten Abbildungen und 22 Tonbildern. gr. 8°. (XX und 552 S.) In Orig.-Einband: Leinwand mit reicher Deckenpressung in Farbendruck M. 12.

Aus fernen Landen. Eine Reihe illustrirter **Erzählungen für die Jugend.** Aus den Beilagen der „Katholischen Missionen" gesammelt von **J. Spillmann S. J.**

Erstes Bändchen: Liebet eure Feinde! Eine Erzählung aus den Maori-Kriegen auf Neuseeland. Von **Joseph Spillmann** S. J. Mit vier Bildern. 12° (VIII und 80 S.) Geb. 1.

Zweites Bändchen: Armugam, der standhafte indische Prinz. Schicksale eines bekehrten indischen Prinzen. Frei nach den Missionsberichten erzählt von **J. v. H.** Mit 4 Bildern. 12°. (IV u. 78 S.) Geb M. 1.

Drittes Bändchen: Die Marienkinder. Eine Erzählung aus dem Kaukasus. Von **Joseph Spillmann** S. J. Mit vier Bildern. 12°. (VI und 86 S.) Gebunden M. 1.

Verzeichniß zu **Festgeschenken geeigneter Bücher und Bildwerke** aus der **Herder**'schen **Verlagshandlung** zu **Freiburg** im Br. 1892. Mit vielen Illustrationen. 8°. (88 S.) Gratis.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**

und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Die Badische Handelsbank

Karlsruhe, Kaiserstraße 205, 1 Treppe,

welche am 21. November 1892 ihr Geschäft begonnen hat,

Eröffnet laufende Rechnungen und gewährt hierbei Vorschüsse gegen Sicherheit.

Uebernimmt Baareinlagen auf **Check-Rechnung verzinslich und kostenfrei,** ferner auf **längere Termine** je nach Vereinbarung zu **günstigem Zinsfuße. Unsere Checks sind auch in Berlin und Frankfurt a. Main kostenfrei zahlbar.**

Discontirt und **verkauft Wechsel und Checks** in- und ausländischer Währung unter **besonders vortheilhaften Bedingungen.**

Besorgt den **Einzug von Wechseln im In- und Auslande.**

Gestattet Zahlbarstellung von Wechseln an ihrer Kasse.

Erlässt Anweisungen und **Creditbriefe,** besorgt **Auszahlungen** gegen **Originalquittung** der **Empfänger** in jedem Betrage nach **europäischen, amerikanischen** und allen sonstigen fremden **Plätzen.**

Alles zu festen und coulantesten Bedingungen.

Besorgt den **Ankauf, Verkauf** und **Umtausch** in- und ausländischer **Staatspapiere, Bank-, Eisenbahn-** und **Industriewerthe, Anlehensloose, Banknoten** und **Geldsorten.**

Uebernimmt die **Ausführung von Börsenaufträgen** unter Zugrundelegung des neuesten Courses und zu den **billigsten Provisionssätzen,** unter thunlichster Wahrung aller Interessen [illegible] **Berlin** und **Frankfurt a. Main.**

Ertheilt auf Grund der intimen Beziehungen zu allen Börsenplätzen raschest **Auskünfte** in eingehender, sachgemäßer Weise über **alle Werthpapiere.**

Versichert verloosbare Werthpapiere jeder Gattung gegen **Coursverlust;** unterwirft die bei ihr eingelegten **Coupons** einer **unentgeltlichen Controle** bei den **Verloosungen** und ertheilt bereitwilligst **Aufschluß über stattgehabte Ziehungen.**

Uebernimmt Werthpapiere unter **voller Haftpflicht** nach den gesetzlichen Bestimmungen **in verschlossenem** und **offenem Zustande** zur **Aufbewahrung** und besorgt bei der letzteren Art die Verwaltung.

Löst alle Gattungen Coupons ohne Abzug ein und bezahlt für die in ausländischer Währung zahlbaren die **höchsten Course.**

Hält ein **Lesezimmer,** in welchem die **neuesten Zeitungen, Course** und **Depeschen** aufliegen und **Correspondenzgelegenheit** ist zur **freien Benützung des Publikums.**

Badische Handelsbank Karlsruhe,

Kaiserstraße 205, 1. Treppe.

Reell.

Fünf bis zehn Mark

täglichen

Verdienst finden auf die Dauer mehrerer Monate, vielleicht auch bleibend, tüchtige, solide Stadtreisende, Kaufleute, welche über freie Zeit verfügen können und sich zum Besuche von Privaten eignen. Offerte sub Chiffre M. 7067 befördert Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Auskunft ertheilen:

L. Rosfurth in Karlsruhe, Zähringerstr. 40
Br. Kramann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Hall in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Haggle in Eggenstein.
Heinr. Glahl in Durmersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Rob. Gogel in Mühlburg
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Kesslingen. 38

Ettlinger Kunstdüngerfabrik

empfiehlt

Thomasphosphatmehl,
Superphosphate,
Chilisalpeter,
Kainit etc.

87

---

28 goldene und silberne **Medaillen** und **Diplome.**

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel rc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle rc. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken,** empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko. 4.2

Bekanntmachungen, Versteigerungen rc.

Steinbruch-Verpachtung.

Gr. Bezirksforstei Langensteinbach verpachtet am **Samstag, den 10. d. M., Vorm. 9 Uhr** auf ihrem Geschäftszimmer den circa 8 Ar groß. im Domänenwald Hohberg, Gemarkung Ettlingenweier, gelegenen **Sandsteinbruch.** Die Pachtbedingungen können inzwischen bei oben genannter Stelle eingesehen werden.

Neu! Neu!

Briefbogen

und **undurchsichtige**

Umschläge

mit patentirtem

„Sicherheitsverschluß"

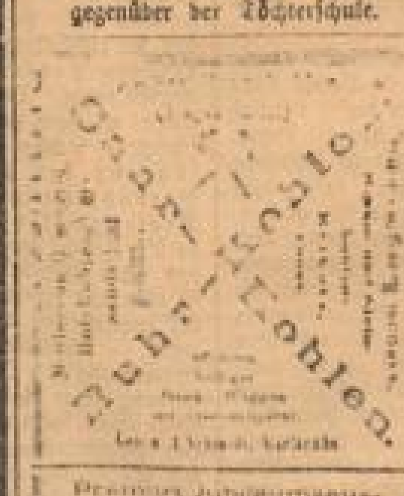
(unbefugtes Oeffnen absolut unmöglich)

empfiehlt

B. Albert Tensi,

33 Spitalstraße 33,

gegenüber der Töchterschule.



Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer und Kreuzstraße 10,** im 2 Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eitzer, Wittwe.

Gummi-Schuhe,

werden gut reparirt bei

F. Lippelt, Adlerstraße 32.

Fertige Wäsche und alle **Stoffe** dazu, sowie

Stickereien,

alle Breiten und Qualitäten

Leinen-Spitzen u. Einsätze,

Spitzen aller Art

in großer Auswahl und stets das **Neueste** zu Fabrikpreisen, **Reste** unter Herstellungspreis.

Oscar Beier.

Kaiserstr. 141, nächst dem Marktplatz

Notirungen

der

Frankfurter Börse

vom 8. Dezember 1892.

Staatspapiere.

%		Kurs
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107. [illegible]
3½	" "	101. [illegible]
3	"	88.8[illegible]
4	Preußische Consols	107.6[illegible]
3½	" "	10[illegible] 1[illegible]
3	"	8[illegible]
4	Bayerische Abl.-Rente fl.	10[illegible]
4	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	1[illegible]
4	Badische Obligationen fl.	1[illegible]
4	" v. 1886	10[illegible]
4	Oest. St.-Sch. Goldrente	[illegible]
4	" Goldrente fl.	[illegible]
4½	" Silberrente	82.[illegible]
4½	" Papierrente	82.6
4	Ungarische Goldrente	95.8[illegible]
4	" Papierrente	88.9[illegible]
4½	Portugiesische Staatsanleihe	—
4½	" Tabak-Anleihe	[illegible]
3	" Anst. (ä.)	[illegible]
5	Russische Goldanleihe M.	[illegible]
4	Spanische ausl. Rente	—
4	Italienische Rente	—
5	Serbien, Goldrente	78.[illegible]
5	Serbien, St.-E. Hyp.-Obg.	79.3[illegible]
5	Russ. Consol. vom 1880 M.	
4	Egyptische priv. Obl.	
4	" unif. Obl.	96.40
5	Rumänische Rente	96.[illegible]
4	Griech. Monopolanleihe	69.—
5	Türkische Zollobligationen	
1	" convert. Oblig.	[illegible]
5	Amer. Argent. Gold-Anl.	4[illegible]
6	Mexikaner	7[illegible]
5	"	67.—
3	"	24.5[illegible]

Bankaktien.

%		Kurs
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.9[illegible]
3½ %	Deutsche Reichsbank	149.60 [illegible]
4	Deutsche Effektenb. (50%)	1[illegible]
4	Badische Bank	114
4	Rhein. Disc.-Commandit	175.[illegible]
4	Bayer. Handelsbank fl.	148.5
5	" Hyp.- u. Wechselbank	[illegible]
4	Darmstädter Bank	
4	Mitteldeutsche Creditbank	96.
4	Frankfurter Bank	1[illegible].10
4	Süddeutsche Bodencr.-B.	1[illegible]
5	Wiener Bankverein	[illegible]
5	Oesterr. Creditanstalt	[illegible]
5	Oesterr.-Ungar. Bank	[illegible]
4	Deutsche Unionbank	81.90.

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

%		Kurs
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	[illegible]
4	Hessische Ludwigsb.	11[illegible]
4	Ludwigsh.-Bexbach fl.	2[illegible]
4½	Pfälzer Maxbahn	14[illegible].10
4	" Nordbahn	114.[illegible]
5 %	Albrecht b. M. 200 fl.	7[illegible]
5	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5	" Südbahn	80 [illegible]
5	" Nordwestb. Gulz. fl.	178[illegible]
5	" Lit. B. elbthal fl.	196[illegible]
4	Schweiz. Centralbahn Fr.	114.90
4	Gotthardbahn	1[illegible]

Prioritätsobligationen.

%		Kurs
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68.69	—
4	" " von 1874	
4	" " von 75.78	1[illegible]
4	Pfälzer Bgb. in Mark	10[illegible]
4	" Nordbahn in M.	—
4	" Maxbahn in M.	—
4½	Vorarlb. Eisenb.	42.5
5	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1[illegible]
3	" " 1—8 Em.	8[illegible]
3	" " 9. Em.	77.50
3	" Ergänzungsnetz	77.—
4	" Südbahn	114.7[illegible]
4	Elisabethbahn	[illegible]
4	Gotthardbahn 4. Sr. Fr.	103.9[illegible]
3	Ital. gar. E.-B. Fr.	5[illegible]
4	Serb. Serb. 1 u. 2 S. fl. g.	78.5[illegible]

Verzinsliche Anlehens-Loose.

%		Kurs
3½ %	Preußische 100 Thlr.	1[illegible]
3½	Köln-Mindener 100 Thlr.	1[illegible]
4	Bayerische 100 Thlr.	141.[illegible]
4	Badische 100 Thlr.	1[illegible]
4	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	1[illegible]
3	Oldenburger 40 Thlr.	1[illegible]
4	Oest. v. 1854 à fl. 250 Ö. fl.	124.40
5	" v. 1860 à fl. 500 Ö. fl.	1[illegible]

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

	Kurs
Braunschweiger 20 Thlr.	1[illegible]
Augsburger 7 fl.	[illegible]
Ansbacher 7 fl.	42.[illegible]
Meininger 7 fl.	28.4
Pappenheimer	[illegible]
Freiburger 15 Fr.	25.4[illegible]
Mailänder 10 Thlr.	—
Kurhessische 40 Thlr.	332.4
Türkische 400 Fr.	41

Pfandbriefe.

%		Kurs
4 %	Bayerische Vereinsbank	1[illegible]
4	Südd. Bodencreditbank	10[illegible]
3½	"	97.5
4	Frankf. Hypothekenbank	1[illegible]
4	" " unk. 1900	[illegible]
3½	"	[illegible]
4	Frankf. Hyp. Cr.-Pfdbr.	1[illegible]
4	Frankf. Pfandb.-K.-Obl.	
4	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	1[illegible]
3½	"	97.—
4	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	
4	Preuß. Hyp. Akt.-Pfdb.	100.3[illegible]
3½	Rhein. Hypothekenbank	95.1[illegible]
4	" 43—49 M.	100.[illegible]
4 L.	" S. 58	—

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- u. Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. [illegible]
H. Vogel, Direktor.